

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesfa.

Amtsblatt

Genusspreisklasse
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,
sowie den Gemeinderat Gröbä.

Nr. 9.

Freitag, 12. Januar 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzige Ausgabe für die Nummer des Abgabebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Abgabebogen 43 mm breite Korpusspalte 18 Pfg. (Zustellpreis 12 Pfg.) Zeitungskünder und einzeljähriger Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesfa. — Verlagspreis: Weststraße 30. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sähnel in Riesfa.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröbä

Sonnabend, den 13. Januar 1912, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Berichterstattung über die Einverleibungsverhandlungen mit dem Stadtrat Riesfa. 3. Neuwahl eines Mitgliedes zur Verwaltungsdeputation der gemeinsamen Gemeindekrankenversicherung Gröbä. 4. Besuch um Erteilung von Dispensation zur Abtrennung von Grundstücken. 5. Kaufsache von Hermann Manerberger und der Firma Grasselt & Viktorius in Dresden. — Nicht öffentliche Sitzung. Gröbä, am 11. Januar 1912. Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesfa.

Morgen Sonnabend, den 13. Januar ds. J., von vorm. 1/9 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rindfleisch, Schweinefleisch (roh und gelocht), sowie Kalbfleisch zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf. Riesfa, den 12. Januar 1912. Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesfa, 12. Januar 1912

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir das Ergebnis der heutigen Reichstagswahl durch Extrablätter bekannt geben werden. Ferner sei darauf hingewiesen, daß die Freunde der rechtsstehenden Parteien sich heute abend im Hotel „Deutsches Haus“ zusammensuchen, während der Nationalliberale Verein seine Mitglieder nach dem Hotel „Sächsischer Hof“ eingeladen hat und die Mitglieder des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei im Hotel „Wettiner Hof“ zusammenkommen. — Die heutigen Wahlen scheinen in unserer Stadt ohne Störung verlaufen zu sein. Auch die Wahlbeteiligung ließ ansehend nichts zu wünschen übrig; ob sie wirklich eine so rege gewesen ist, wie 1907, wo von sämtlichen hiesigen Wahlberechtigten nur 198 der Urne fernblieben, bleibt allerdings noch abzuwarten. Jedenfalls aber haben es die Parteien an der Herbeiführung der Wahlkämpfe auch dieses Jahr nicht fehlen lassen.

Der Wintersport hat auch in Riesfa sehr eifrige Anhänger. Die hiesigen „Rodelbahnen“ gehören zwar jedenfalls sämtlich zu den inoffiziellen Bahnen, aber unsere Behörde scheint erkenntnistreu ein Auge zuzudrücken und so durch die Offenhaltung einiger städtischer Straßen, die sich als Rodelbahnen eignen, die Ausübung des gesunden Rodelsports möglich zu machen. Auf den Bahnen herrschte an den letzten Abenden ein überaus reges Leben. In großer Anzahl kamen die Sportlustigen angetrieben und gaben sich voll Lust der Rodelerei hin. Auch viele Zuschauer umlagerten die Bahnen und hatten ihre Freunde, wenn die Rodelschlitten in launender Fahrt die Straßen hinabfahren und da und dort stolzer Schiffsbruch litten und kopfüber im Schnee sich wälzten. Wenn man nach des Tages Mähnen sich noch einige Zeit auf einer solchen Rodelbahn tummelt, so bedeutet das eine wirkliche Erholung. Die köstlich schläft es sich danach und wie frisch erwaht man am Morgen! Es ist auffallend, wie nervöse Schlaflosigkeit dabei sich bessert. Aber vor allem auch zur Auslösung der im Winter in den geschlossenen Räumen zur Aufnahme von soviel Rauch und Staub genötigten Lungen und der durch die Zimmerhitze verweilten Haut sind diese Gelegenheiten zum abendlichen Wintersport äußerst begrüßenswert. Es ist vom Standpunkte der Volksgesundheitspflege aus recht erfreulich, wenn jung und alt davon reichlichen Gebrauch machen — ehe der Tauwind etwa der frühen Schneehartheit wieder ein Ende bereitet.

Kronprinz Georg wird die erwähnte Reise Anfang April in Begleitung des Generalmajors von Carlowsky antreten. Als Reiseziel ist endgültig Ägypten gewählt worden. Ursprünglich war Ceylon in Aussicht genommen, doch wurden hiergegen ärztliche Bedenken erhoben.

Die Ausgabe der neuen roten Kriegsheftbeordnungen und Passnotizen für das nächste Mobilisierungsjahr (gültig vom 1. April 1912 bis 31. März 1913) erfolgt in der Zeit zwischen dem 1. und 15. März d. J. Männern Unteroffiziere und Mannschaften des Berufsstandes, ausgenommen Ersatz-Reservisten, an den vorstehend bezeichneten Tagen nicht selbst zu Hause sein, so haben sie einen erwachsenen Anverwandten, Mitbewohner, den Quartierwirt usw. mit der Empfangnahme des Befehls zu beauftragen. Jeder Wohnungswechsel in der Zeit vom 15. Januar bis 15. März ist dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort zu melden. Wer bis zum 15. März die neue Kriegsheftbeordnung oder Passnotiz nicht erhalten hat,

hat dies umgehend dem zuständigen Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich zu melden. Die Ersatz-Reserve hat diese Meldung nicht zu erlassen. Die bisherigen gelben Kriegsheftbeordnungen und weißen Passnotizen behalten bis zum 31. März d. J. Gültigkeit und sind am 1. April zu vernichten.

Nächsten Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr gastiert Herr Direktor Paul Bernsdorf vom Abbeiner Stadttheater mit seinem aus anerkannt guten Kräften bestehenden Ensemble in Pöpiners Etablissement und bringt das samole Lustspiel „Auf der Sonnenseite“, ein hochkomisches dreiaktiges Stück, welches die beiden durch ihren zündenden Humor berühmten und unerreichten Schwanautoren Mumenthal und Nabelburg zum Verfasser hat, sorgfältig einstudiert zur Aufführung. Sämtliche Pressberichte über alle durch Direktor Bernsdorf inszenierten Aufführungen lauten auf das Lobendste. Das köstliche Lustspiel „Auf der Sonnenseite“ ist Repertoirestück der Hoftheater Dresden, Berlin, Kassel, Wiesbaden usw. Es bietet durch seinen großartigen Witz eine gute Sonntagsunterhaltung.

Infolge der strengen Kälte sind auf der Elbe in Gamburg bereits Eisbildungen eingetreten, welche der Schifffahrt hinderlich sind. Die vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften haben daher Abschleppungen ab Gamburg im Schlepper- und Eilverkehr mit dem gestrigen Tage eingestellt.

Zum Beginn des Jahres 1911 waren noch 278 Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse am Leben, gestorben sind im Laufe dieses Jahres 23, darunter 2 der 1. Klasse, so daß in der Statistik 1912 noch 255 Inhaber zu finden sind, und zwar 7 der 1., 233 der 2. Klasse, 15 tragen das Kreuz am weißen Band. Bis auf 3 Offiziere sind sämtliche Inhaber im Ruhestande, von der ersteren tragen die 2. Klasse Generaloberst Frhr. v. Gausen, Staats- und Kriegsminister, und die kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps v. Elja und v. Kirchbach.

Wegen Aufstellung von Glücksspielautomaten sind in letzter Zeit mehrfach Gastwirts von den Gerichten bestraft worden, obwohl sie sich auf eine ausdrückliche oder stillschweigende Genehmigung der Polizeibehörden berufen konnten. Das sächsische Ministerium des Innern hat nun eine Verordnung erlassen, in der den Polizeibehörden grundsätzlich die Vergütung abgesprochen wird, die Genehmigung zur öffentlichen Aufstellung von Glücksspielautomaten, mit denen Geld ausgespielt wird, zu erteilen. Dagegen soll die Genehmigung zur Aufstellung von Warenautomaten erteilt werden dürfen, sobald sie vorübergehend zu öffentlich mitbenutzenden Zwecken oder gelegentlich der Schließungen in Städten und bei ländlichen Schließungen, bei denen ein jahrmärkähnlicher Verkehr zugelassen ist, erfolgt.

In der Frage der Brambacher Radiumquelle veröffentlicht das halbamtliche „Prager Abendblatt“ folgendes: In der Abendausgabe der Nr. 4 des „Prager Tagesblatt“ vom 5. Januar d. J. wird eine Notiz des „Berliner Börsencouriers“ reproduziert, nach der die Brambacher Radiumquelle in Gefahr sei, abgegraben und auf österreichisches Gebiet abgeleitet zu werden. Dieser Nachricht liegt, wie wir von autoritativer Seite erfahren, nachstehender Sachverhalt zugrunde: Die Brambacher Sprudelgesellschaft hat auf einigen Grundparzellen, die teils in Brambach in Sachsen, teils in der österreichischen Gemeinde Oberreuth liegen, radiumhaltige Quellen erschöpft und im November v. J. an die Bezirkshauptmannschaft in Aich das Ansuchen gestellt, die Feilkauf der auf österreichischem Grunde erschöpften Quellen und insbesondere der am Aichen-

bache gelegenen sogenannten Grenzquelle zur Verabreichung von Säubern, zu Trinksuren und zum Fleischverwand verwerten zu dürfen. Ueber dieses Ansuchen hat die Bezirkshauptmannschaft das vorgeschriebene Verfahren eingeleitet. Gleichseitig hat das Bürgermeistereiamt in Franzensbad der Bezirkshauptmannschaft angezeigt, daß die von ihm erschöpften Quellen auf den von ihm erworbenen Oberreuther Grundstücken starken Radiumgehalt haben, daher gelobt und für Trink-, Bade- und Tafelzwecke verwertet werden sollen, und um Durchführung des Verfahrens behufs Erklärung dieser Quellen als Heilwasser nachgesucht. Die in der einen wie in der anderen Richtung eingeleiteten amtlichen Verhandlungen sind bisher nicht zum Abschluß gelangt. Sowohl der Brambacher Gesellschaft als auch der Stadtgemeinde Franzensbad hat das Falkenauer Revierbergamt die Schurfbewilligung erteilt. Die letzte Eingabe der Brambacher Gesellschaft verleiht der Veräußerung Ausdruck, daß durch die vom Franzensbader Bürgermeistereiamt veranlaßten Bohrungen die auf ihren böhmischen Grundparzellen gelegenen erschöpften Quellen beeinträchtigt werden, und ersucht um Einstellung der weiteren Bohrungen. Die österreichischen Behörden widmen dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit und werden eine Beeinträchtigung fremder Rechte hintanzuhalten wissen. Sie werden aber andererseits auch den heimischen Radiumquellen vollen Schutz angeheißt lassen und die tüchtigste Verwertung derselben zum Nutzen der leidenden Menschheit zu fördern bestrebt sein.

Ueber Schlachtpreis und Fleischpreis äußert sich der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen folgendermaßen: Das starke Angebot von Schweinen jeden Alters hat zur Folge gehabt, daß die Preise für Schlachtschweine außerordentlich gedrückt sind. Es sind stellenweise für fette Schweine nach Lebendgewicht im Deutschen Reich nur 38 bis 45 Mark gezahlt worden, und es ist ganz ausgeschlossen, daß ohne große Verluste bei den hohen Futtermittelpreisen der Mäster für diesen Preis die Schweine herstellen kann. Die Folge ist also die starke Abschaffung, die Ferkel werden totgeschlagen, verschenkt oder für ein ganz geringes (1—3 M. pro Stück) verkauft, die Mutterläuse werden notdürftig fettgemacht und abgeschlachtet, Küster und junge Sauen, alles kommt zu ganz niedrigen Preisen zum Verkauf und zur Abschichtung. Dadurch aber werden die Schweinebestände außerordentlich verringert. Es ist dies nicht zu verwundern, denn wenn der Landwirt keine Kartoffeln hat und das Schrot so teuer ist, er selbst wenig Körner geerntet hat, so kann er zu den niedrigen Preisen die Schweine nicht ernähren oder gar mästen. Die niedrigsten Preise sind allerdings nur die Folge der starken Abschaffung. Die weitere Folge wird nun aber sein, daß in kurzer Zeit ein Mangel eintritt wird, da der Nachwuchs und die Muttertiere in großer Menge abgeschlachtet worden sind, und wird dieser Mangel an Schweinen zum Frühjahr in einer Weise zum Ausdruck kommen, wie er ähnlich vielleicht noch nie dagewesen ist. Verkaufte wird diese Lage auch noch besonders dadurch, daß viele junge Rinder, überhaupt Rindvieh in allen Altersklassen, und vor allen Dingen auch Kälber abgeschlachtet werden. Kälber und Jungvieh werden wegen Mangel an Futter, hauptsächlich auch durch die Ferkelente an Heu und Stroh, zum Schlachten verkauft und finden wir hier durch das starke Angebot dieselbe Verschwendung wie bei den Schweinen: Kälber und Jungvieh haben heute einen außerordentlich niedrigen Preis. Man sollte nun annehmen, daß der Preis für das Fleisch, besonders für Kalbfleisch und Schweinefleisch, auch sehr gesunken wäre, dies ist aber nicht der Fall. Die Fleischpreise folgen eben bei sinkenden Schlachtpreisen nicht durch

Naturreine Rhein-, Mosel- und Bordeauxweine, sowie deutsche Schaumweine, franz. Champagner und Liköre in größter Auswahl zu Originalpreisen von Peyer & Co. Nachf., Dresden.

Stiehlers Weinrestaurant.

Veränderung des Preises für Fleisch, während sie bei wieder steigenden Schlachtviehpreisen sofort eine Herabsetzung des Fleischpreises vornehmen. Dadurch wird die Spanne zwischen Schlachtviehpreis und Fleischpreis von Jahr zu Jahr eine größere.

Gröda. Der Allgemeine Hausbesitzerverein hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Der Vorsitz in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende, Herr Kaufmann Axel Galle, seine Freude aus über die Wiederwahl des Herrn Hans (welcher der Versammlung mit dem Wohnort als Gemeindevorstand für die nächste Amtsperiode und sollte dem Gemeinderat seinen Dank für diese Entschickung, entgegenzunehmen wurden sodann die Jahresberichte, welche über eine günstige Weiterentwicklung des Vereins Zeugnis ablegten. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahre von 77 auf 82 gestiegen. Das Vereinsvermögen beträgt 148,11 M. In den Besamtvorstand wurden die Herren Lieberwirth als Schriftführer, Viehsch als Beisitzer wieder- und die Herren Landgraf und Duschlein als Beisitzer neu gewählt. Der weitere Punkt der Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen mit der Stadt Riesa wegen Einverleibung führte zu einer langen Aussprache. Der Vorsitzende rechtfertigte zunächst den Grund der heutigen Beratung dieser Angelegenheit und betonte, daß gerade die Hausbesitzer mehr als alle anderen Klassen an dieser Frage interessiert seien. Er führte aus, daß, wenn in unserer Gemeinde auch noch manche Mängel, wie die Heizungsanlage in der Schule, Beseitigung des schmalen Fußweges an derselben, Mangel über die Qualität des Wassers, bestehen, so kann von einem Bedürfnis für eine Einverleibung mit Riesa noch lange nicht gesprochen werden. Man könne sich auch schmerzlich eine gute bauliche Verschmelzung der beiden Gemeinden vorstellen, die durch den alten Chemnitzr Einschluß am Vitzmannsdorfer einseitig und die Halbjahre andererseits unterworfen würde. Außerdem lege sich zwischen beide Gemeindefluren das Rittergut Gröda, welches, soweit bekannt, einer Einverleibung nicht sympathisch sei. Die Warenpreise seien im allgemeinen nicht höher als in Riesa. Tagegen seien die Steuerverhältnisse bessere als in unserer Nachbar-gemeinde. Ein Nutzen für unsere Gemeinde sei demnach durch eine Einverleibung nicht zu erwarten. Ein besonderes Interesse an der Einverleibung hätten nur die Staatsbeamten, die dadurch ihr Wohnungsgeld erhöht sähen. Von Herrn Gemeindevorstand Galle wurde erklärt, daß der Gemeinderat redlich bemüht sei, die etwa noch in der Gemeinde vorhandenen Mängel zu beseitigen. So werde der schmale Fußweg an der Schule bei dem beabsichtigten Ausbau der II-Strasse verschwinden. Die Heizung in der Schule sei immer Gegenstand der Untersuchung seitens des Schulvorstandes gewesen und es sei festgestellt worden, daß die Heizung hierin nicht immer berechtigt seien. Bezüglich der Einverleibung bemerke er, daß für Gröda kein Grund zu finden sei, derselben näher zu treten. Das Gutwert fange an, der Gemeinde überflüssig zu werden. Das Wasserwerk berechtige ebenfalls zu den schönsten Hoffnungen. Der Zuschuß von 6000 M. für 1911 werde sich infolge der regen Bautätigkeit und des festen Ein-wohnerwachses auf 1500 M. im Jahre 1912 verringern und es habe zu erwarten, daß dasselbe in kurzer Zeit auf eigenen Füßen stehen und der Gemeindefasse noch Gewinn bringen werde. Die Schule sei in eine mittlere Volksschule umgewandelt worden, bei einem viel geringeren Schulgelde als in Riesa, außerdem sei in Gröda der Kinderparagraf in Kraft, der bei Einkommen unter 1000 M. für jedes schulpflichtige Kind 50 M. Steuerermäßigung ein-trieten läßt, eine Begünstigung, die man in Riesa nicht besitzt. Die Arbeiter hätten daher besonders keine Veranlassung, für eine Ein-verleibung einzutreten. Durch Erschließung von Bauland zu Wohn- und Industriezwecken, Bau von neuen Straßen habe Gröda eine Entwicklung genommen, auf die es stolz sein könne. Die Finanzlage Grödas sei trotz aller Versuche, dieselbe in ein un-günstiges Licht zu stellen, als eine gute zu bezeichnen, das beweise auch der Umstand, daß trotz der großen Opfer, die in den letzten 5 Jahren gebracht wurden, die Steuerlast noch immer um 10 M. pro Kopf im Durchschnitt niedriger seien als in Riesa. Die Hauptaufgaben der einer ausblühenden Gemeinde harren, habe Gröda hinter sich und die Voraussetzungen, die eine Gemeinde zu einer Einverleibung zwingen, beseitigt. Aus diesen und vielen anderen Erwägungen heraus, habe der Gemeinderat sich entschlossen, die Selbstständigkeit des Ortes nicht aufzugeben und die Verhand-lungen mit der Stadt Riesa abzubrechen. Leider sei in der Verhand-lung gegenständig aufgestellten Bedingungen nicht, wie der Herr Gemeindevorstand Hans bemerkt, in der morgigen öffentlichen Gemeindevor-sammlung das Nähere bekanntgegeben. Im übrigen könne auch er sagen, daß der Gemeinderat in den letzten 5 Jahren zur Hebung der Gemeinde große Mühe vermischt habe. Zur Deckung der Kosten seien zwar mehrere Anleihen nötig gewesen, doch werde darauf hingearbeitet, durch gute Amortisation dieselben nach Jahren wieder abzuholen. In Riesa seien 11. Sitzungsberechtig im kommenden Jahre wieder 10.000 M. mehr Steuern aufzubringen, so daß dort keine Zuschüsse zu erwarten sind, während bei uns die Steuerver-hältnisse durch die Einnahme aus der Wertzuwachssteuer und Ver-kaufserlösen die im letzten Jahre für ersterer allein über 10.000 M. betragen, sehr günstig beeinflusst werden. Auch unsere Sparskassen arbeitete vorzüglich und seien im letzten Jahre 400.000 M. mehr Einlagen wie Rückzahlungen zu verzeichnen, während in Riesa das Verhältnis umgekehrt war. Es bestehe für Gröda ferner die Hoff-nung, daß es bezüglich der Servituten der Staatsbeamten und Lehrer in die in Riesa bestehenden Klassen eingereiht werde, sodas auch in dieser Hinsicht ein Nachteil nicht mehr bestehen wird. Aus der Stelle spricht sich entschieden gegen eine Einverleibung aus. Es sei nicht, jetzt, nachdem unter der in eine Entwicklung ein-getreten sei, um die uns andere Gemeinden beneiden, unsere Selb-stständigkeit aufzugeben. Die haben jetzt mit großen Opfern eine eigene Wasserleitung gebaut, die für Generationen ausdauernd sei, während die Riesaer Anlage schon recht schwachen Druck zeige, was früher oder später zu Maßnahmen für weitere Wasserversorgung der Stadt führen müsse und enorme Geldopfer erfordern werde. Herr Gartenhäuser, Duschlein, Niebel, Wünsche, Krauspe, Hlauer, Neubert traten gleichfalls für die Selbstständigkeit Grödas ein, bei künftigen Gemeinderatsneuwahlen müsse den Vertretern zur Be-zugnahme gemacht werden, allen Einverleibungsgeboten die von kleinen Interessengruppen ausgehen, von vornherein die Spitze zu brechen. Als Freunde der Einverleibung bekennen sich die Haus-besitzer Neugrödas. So behauptet Herr Neubert, daß die Anwohner dieses Ortsteiles von der Gemeindevorwaltung schiefmützlich be-handelt worden seien. In Sachen der vorhandenen Wasserleitung hätte man erwartet, daß der Gemeinderat Verhandlungen anknüpfen werde, was gewiß zu einer Einigung in dieser Frage geführt haben würde, während man Neugröda die neue Wasserleitung mit ihren erheblichen Mehraufwendungen einfach aufgeschwungen habe, was begründete Bedenken erregt und den Wunsch der Einverleibung mit Riesa nur erhöht habe; er müsse im Namen aller Neugrödaer sein Be-wahren über den schnellen Abbruch der Verhandlung mit Riesa aussprechen. Bezüglich der Wasserleitung stellt Herr Strehle fest, daß die in Neugröda vorhandene Privatleitung lt. Gutachten des Sachverständigen bei Feuergefahr unzureichend sei und schon aus diesem Grunde erscheine der Anschluß an die Gemeindeleitung ge-boten. Herr Lieberwirth empfiehlt den Neugrödaern durch Anschluß an den alten Ortsteil und besonders an den Hausbesitzerverein ein besseres Einvernehmen herbeizuführen. Im übrigen müsse er sich gegen den Vorwurf, die Einverleibungsfrage in einem Riesa gün-stigen Sinne betreiben zu haben, verwahren. Er sei allerdings für die Anrechnung mit Riesa zu verhandeln, eingetreten und das sei, wie die Erfahrung gelehrt habe, dem Orte nicht zum Nachteil gewesen. Nachdem noch Herr Hlauer die Hausbesitzer aufgeföhrt habe, alle an der zu Gunsten einer Einverleibung geplanten Ein-wohnerversammlung teilzunehmen, schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Dresden. Der amerikanische Milliardär Mr. George Vanderbilt hat mit seiner Gattin die letzten Wochen in Dresden verbracht und eine Reihe von Zimmern im Hotel Bellevue bewohnt. Er unternahm von hier aus zahlreiche Ausflüge und beschäftigte mit großem Interesse die Sehens-

würdigkeiten und Kunstausstellungen. Gestern ist das Paar von Dresden wieder abgereist.

Charadri. Etwas überlesen wurde vorgehen früh auf Bahnhofs „Die Krone“ der Bahnwärter Masche. Man fand den Verunglückten tot auf.

Schönbau. Vorgehen erkrankt beim Schlittensahren der 11-jährige Schuttsknecht Henry Weich von hier. Die Warnungen seines Vaters nicht beachtend, fuhr er zu nahe an den Wildstrom, so daß er die Herrschaft über den Schlitten verlor und in den Fluß verlor. Sein Schick-sam ist noch nicht geborgen. Als Wohnmutter werden erlucht, beim Auffinden des Verunglückten sofort Nachricht an die auf hiesiger Hofengasse wohnhafte Mutter gelangen zu lassen.

Chemnitz. Ein diesjähriges Riechblatt, und zwar ein 27-jähriger Wäcker aus Dresden, ein 22-jähriger alter Schlosser aus Schweidnitz in Schleien und ein 18-jähriger Maschinen-arbeiter von Chemnitz, bestaunen gemeinschaftlich in hiesigen Labengelächter die Rassen, insbesondere bei Wäckern und Wildschützern. Es gelang ihnen in acht Tagen Beute bis zu 300 M. zu machen. Die gemeingefährlichen Wurschen wurden von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht.

Die operative Heilung der Blindheit.

ER. Aus Paris kommt die Kunde von dem glücklichen Erfolge einer ungewöhnlichen Augenoperation, die be-stimmt scheint, die die Hoffnung zuläßt, daß die Chirurgie in künftigen Zeiten vielleicht imstande sein wird, auf operativem Wege in manchen Fällen Fälle gegen Blind-heit zu bringen. Die kühne Operation, über deren glück-lichen Ausgang am Montag Professor Dastre in der fran-zösischen Akademie der Wissenschaften genauen Bericht er-halten konnte, ist das Werk des bekannten Pariser Augen-spezialisten Dr. Magitot. Der dem Eingriff zu Grunde liegende Gedanke bewegt sich vollkommen in der Bahn, die die moderne Chirurgie in den letzten Jah-ren eingeschlagen hat. Während man früher den Erfolg darauf richtete, durch die Beseitigung des als unheilbar erkrankt erkannten Organs oder Gewebes Hilfe zu bringen, schlägt die moderne Chirurgie schöpferische Wege ein, indem sie versucht, erkrankte Organe durch gesunde zu ersetzen. Dem französischen Augenarzt blieb es vorbehalten, auf diesem Wege einen völlig erblindeten Patienten wenigstens einen Teil des Augenlichtes wiederzugeben. Er hat bisher nur eine erfolgreiche Opera-tion dieser Art zu verzeichnen, aber was einmal ge-lungen ist, kann auch wiederholt werden. Seit längerer Zeit beschäftigte sich Dr. Magitot mit Experimenten, die darauf abzielten, Blindheit auf operativem Wege zu heilen. In den meisten Fällen von Blindheit liegt die Ursache in einer unzureichend gewordenen Hornhaut. Der französische Arzt versuchte nun, Teile gesunder Horn-haut von Tieren auf erblindete Menschenaugen zu über-tragen, aber die Experimente schlugen ausnahmslos fehl. Vor sieben Monaten unternahm er bei Gelehrte zum ersten Mal, ein Stück gesunder menschlicher Hornhaut bei diesen Transplantationsversuchen zu verwenden. Es handelte sich um einen jungen 15-jährigen Patienten, der durch eine Raucherbrunnung das Augenlicht verloren hatte. Eine unzureichend gewordene Hornhaut und verstopfte alle Nervenkanäle den Weg zur Netzhaut. Dr. Magitot schnitt in diese unbrauchbar gewordene Horn-haut ein rechteckiges „Fenster“ und setzte in diese Öff-nung ein Stück gesunder Hornhautgewebes, das einem anderen unglücklichen Patienten entnommen war, der unheilbar am grünen Star erkrankt war, ohne daß seine Hornhaut in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Die Entfernung der Hornhaut bei diesem zweiten Patienten erwies sich als notwendig, weil sie für ihn die Ur-sache unerträglicher Schmerzen wurde, und so ergab sich der Fall, daß eine Operation, die dem einen Patienten Erleichterung schaffte, dem anderen das Augenlicht wie-derherstellte. Leider diesen bisher noch nie gewagten Ver-such einer Hornhauttransplantation berichtete Professor Dastre in der Akademie folgende Einzelheiten: „Die Abhäufung der Gewebe vollzog sich im Verlaufe von acht Tagen. Einige Wochen später wurde der Verband abge-nommen und der junge Mann war imstande, genug zu sehen, um sich ohne Hilfe bewegen und gehen zu können. Dieser Zustand hat sich nunmehr sieben Monate lang er-halten, die Sehkraft des beschädigten Auges hat ein Gehalt der normalen Sehkraft erreicht, was genügt, um des Patienten freie Beweglichkeit zu ermöglichen. Diese Tatsachen“ so fuhr der Gelehrte fort, „stehen im Einklang mit den Mitteilungen, die Dr. Alexis Carrel vom Rodeseller-Institut der Biologischen Gesellschaft über die Möglichkeit der Erhaltung menschlicher Gewebe außer-halb des menschlichen Körpers gemacht hat. Diese Mit-teilungen, die von der Möglichkeit der Transplantation solcher Gewebe auf lebenden Organismen sprach, wurde seiner Zeit in Kreisen der europäischen medizinischen Wissenschaft mit großer Zurückhaltung und allgemeiner Ungläubigkeit aufgenommen. Sie sind durch die jetzt gelungene Operation zu mindere teilweise bestätigt wor-den.“ Die durchsichtige Hornhaut des Auges ist beson-derlich eine der empfindlichsten organischen Gewebe des menschlichen Körpers. Sie wird sehr rasch nach dem Tode unbrauchbar. Aber unter bestimmten Umständen und bestimmten Temperatureinwirkungen ist es Jor-schern gelungen, die Hornhaut auf eine gewisse Zeit, auf mehrere Tage in einem gesunden Zustand zu er-halten. Man darf vielleicht hoffen, daß die Entdeckung dieser Möglichkeit in absehbarer Zeit manchen dazu bei-tragen kann, unglücklichen Blinden Hilfe zu bringen und ihnen in manchen Fällen wenigstens einen Teil der Sehkraft wiederzugeben.

Bermischtes.

In den Armen des Vaters erfror. Ein schottischer Schafhirte namens Cameron kam mit seinem zwölfjährigen Knaben nach Tarrbert bei Glasgow, um Einkäufe zu machen. Auf dem Heimwege nach Menzies-ville geriet er in einen stürmischen Schneesturm und verirrte sich. Der Knabe, halberfroren und erschöpft von den Anstrengungen, konnte nicht weiter, und der Vater nahm ihn auf seine Arme und schleppte sich weiter. Viele Stunden marschierte der Alte so in den dichten Schneewirbel hinein, bis auch er mit seiner Last nicht mehr weiterkam. Er versuchte, den Knaben zu wecken, aber der regte sich nicht. „In seinen Armen das Kind war tot.“ Der Vater bettete nun sein Kind an einer auffälligen Stelle in den Schnee und holperte weiter. Etliche Stunden später, nachdem er die Schaferei ver-lassen, langte er endlich zu Hause an. Am nächsten Tage wurde die Leiche des Kindes geborgen.

Zum Streik der Hotel-Köche und Ange-stellten in Rio de Janeiro, dessen Ausbruch wie-meldet, wird über die Gasthausverhältnisse in der bra-silianischen Hauptstadt geschrieben: Ist es schon in nor-malen Zeiten kein Vergnügen, in einem brasilianischen Hotel wohnen zu müssen, da die Gastwirte es bisher nicht verstanden haben, dem Aufschwung, den Rio de Janeiro genommen hat, in irgendeiner Weise Rechnung zu tragen, so muß ein Aufenthalt in diesen unter den nun herrschenden Umständen eine wahre Tortur sein. Wohl sind an der prächtigen Avenida Central einige neue Hotels entstanden. Sie entsprechen indessen nur wenig den An-forderungen, die man heute an solche Unternehmungen zu stellen gewohnt ist. Unangenehm empfindet es der Rei-sende besonders, daß in der Regel die brasilianischen Hotels Zimmer nur mit voller Verpflegung abgeben. Der Reisende ist so an das Haus gefesselt. Macht er Aus-flüge, will er sich in den Städten umsehen und die Restaurants ausprobieren, so muß er zu diesen Kosten noch immer den Preis der nicht ausgenutzten Pension rechnen. Die Bedienung ist die denkbar lässigste, Rei-nigung der Kleider, Putzen des Schuhwerkes sind gänzlich unbekannte Dinge. Die Speisekarten sind fast ausnahms-los portugiesisch abgefaßt, und da die Köche sich mei-stens aus Regern, Franzosen und Italienern rekrutieren, die wenig sprachgewandt sind, so ist das für die der Landessprache unkundigen Reisenden äußerst unbequem. Die Küche ist in Rio de Janeiro halb brasilianisch und halb französisch, doch ist jene vorzuziehen. Das bra-silianische Nationalgericht „Feijao“, d. h. Bohnen, Ter-reinisch oder Speck mit schwarzen Bohnen, Reis und Man-niokmehl, ist ausgezeichnet, wenn es von kundiger Hand zubereitet ist, aber unzureichend für den Magen, wenn das nicht der Fall ist. Auch das Küchenpersonal besteht meist aus Regern, nur in den größten Hotels findet man Franzosen und Italiener. Da der Regier im allgemeinen ein äußerst bescheidenes und ruhiger Mensch ist, nur sehr faul, bequem und schmutzig, so geht man wohl nicht fehl, wenn man die Streikbewegung der Köche und An-gestellten von Hotels und Restaurants in Rio der Agita-tion ihrer ausländischen Kollegen in die Schuhe schiebt. Nebenfalls ist ein solcher Streik für die unglücklichen Reisenden und alle auf Hotels und Restaurants An-gewiesenen eine recht wenig angenehme Beigabe des täg-lichen Lebens.

GA. Die Bettlerlage in London. Die Mil-lionenstadt an der Themse ist seit jeher ein Eldorado aller englischen Bettler gewesen, und alle Bemühungen, Not und Armut zu lindern, haben im Grunde in dieser Beziehung das Gegenteil von dem bewirkt, was man erstrebte. In diesen Tagen ist ein außerordentlich in-teressanter Jahresbericht des englischen Vereins gegen Bettelerei erschienen, der eine fülle wissenschaftlichen Ma-terials über die Ausbreitung und das stete Wachsen der Londoner Bettlerlage bringt. Der Verein hat in den letzten Jahren in nahezu 25.000 Fällen von Straßen-betteln Nachforschungen angestellt, um den Notleidenden Hilfe zu gewähren; diese Bemühungen hatten das wohl euzugartige Ergebnis, daß wirkliche Bedürftigkeit und Not nur in einem einzigen Falle vorlag. Der Lon-doner Bürger neigt sehr dazu, bei an einer Straßen-ecke unter irgend einem Vorwand bettelnden, notdürftig bedienten Menschen eine kleine Spende zu geben, so man hat berechnet, daß die Straßenpassanten der Wiesen-stadt in einem Jahre insgesamt gegen 2 Millionen Mark Almosen spenden. Das macht dem mildtätigen Bürger alle Ehre, hat aber die Folge, daß ein Londoner Bettler in der Tat ein besseres Einkommen erzielt, wie ein fleißiger Arbeiter. Das Ergebnis ist, daß alle arbeits-schauen Elemente aus der Provinz nach London strömen, um hier durch Anrufung der öffentlichen Mitleidig-keit ein bequemes und verhältnismäßig sorgenfreies Dasein des Müßigganges zu führen. In diesem Sinne haben auch die großen Wohlthätigkeitsanstalten eine starke Anziehungskraft auf auswärtige Bettler ausgeübt, sie finden in Wärmehallen und Nachtasylen kostenlos Quartier und am Tage auf den Straßen dazu jederzeit mitleidige Menschen, die gern in den Beutel greifen, in dem Gedanken, einem unglücklichen Menschen Hilfe bringen zu können. Natürlich ist, wie in den meisten Kulturstaaten, das Betteln auf der Straße verboten; in der Praxis aber bleibt dies Verbot wirkungslos, weil man nur drei Ansichtsarten, ein paar Schuhbänder oder ein paar Streichholzschachteln feilhalten braucht, um unter dem Tarnmantel des Straßenhandels das Mitleid der Bürger wahrzuhaben zu können. Der Verein gegen Bettelerei besitzt seit kurzem in seinen Räumen ein in-teressantes Museum, dessen Besichtigung allerlei Leh-reiches erzählt. Denn hier sieht man in langer Reihe unzählige Vorrichtungen, Apparate und Hilfsmittel, deren die Straßenhausierer sich bedienen, um wortlos die Bor-übergehenden zu rühren. Daher kommt es, daß fast alle diese Straßenhändler den Blick der Passanten mit

schweren, Mitgefühl wendenden Wepertischen Gebrochen auf sich lenken; der gutmütige Bürger verzichtet dann auf die Ware und gibt ohne weiteres den armen Kerlen eine Riefelkürze, ja oft genug ein Silberstück. Die besten Erfolge erzielen freilich jene Bettler, die an kalten oder regnerischen Tagen ein in Lumpen gekülltes kleines Kind mit auf die Straße nehmen. Das Schlimme an diesen Riefelkürzen ist, daß die Wohlthätigkeitsanstalten und die Fonds der Armenpflege durch solche nur arbeitsschüchernen Elemente so stark in Anspruch genommen werden, daß wirklich bedürftige und von Unglück heimgesuchte Familien oft nicht genügend unterstützt werden können, weil die Berufsbettler die wohlthätigen Institutionen in reichlichem Maße bereits in Anspruch nehmen.

Dr. Schuelles Ende der amerikanischen „Schutzfrauen“. Die Anstellung dreier Frauen als Postinspektoren, die der New Yorker Scheriff Julius Harburger am 3. Januar mit großer Feierlichkeit vorgenommen hat, entpuppt sich jetzt als ein grotesker Scherz des Beamten, der schon mehrfach durch allerlei Ungeschickten die Wäcker New Yorks auf seiner Seite hatte. Der populäre Herr, den alle Welt in New York kurzweg „Julius“ nennt, hatte am Neujahr erklärt, er sei ein Anhänger des Frauenstimmrechts geworden und amüsierte sich königlich über die Verblüffung, mit der dies Bekenntnis überall aufgenommen wurde. Aber der humorvolle Herr ging noch weiter, er forderte in einem Aufruf Frauen auf, sich zur Einstellung in die Schutzmannschaft zu melden, wie bereits kurz berichtet wurde, wurden am 3. Januar auch drei Frauen von dem Scheriff eingestellt, mit den Amtsinstituten versehen und ihnen der Amtseid abgenommen. Er konnte das ruhig tun, weil er genau wußte, daß die Staatsgesetze seine vorgesehene Behörde zwingen würde, diese Anstellungen wieder rückgängig zu machen. Denn das Gesetz bestimmt, daß als Schutzmann nur eingestellt werden kann, wer das Wahlrecht besitzt, die Ernennungen waren alle ungeschicklich und sind daher nichtig. Einige kritische Gemüter von New York finden diesen neuesten Scherz von „Julius“ zwar nicht sehr geschmackvoll, aber die Mehrheit lacht doch herzlich über die neueste Tat ihres Helden. Die Suffragettes aber haben nun Grund zu einer neuen Beschwerde gefunden, sie können geltend machen, daß die Gesetze in ihrer Ungerechtigkeit es einer Frau unmöglich machen, — Schutzmann zu werden. Sie hatten bisher garmicht gewußt, daß ein tiefes Bedürfnis besteht, dem weiblichen Geschlechte die Karriere eines Schutzmanns zu eröffnen. Julius Harburger gehört zu den populärsten Politikern von New York, und die Suffragettes sind ihm dankbar, durch seinen jüngsten Streich von neuem die Härte der einseitig von Männern gemachten Gesetze bewiesen zu haben.

Dr. Wer war Buchholz? Die Nebenart „Da kennen Sie Buchholzen schlecht!“, wohl auch die andere „Dazu hat Buchholz kein Geld“ ist in weiten Kreisen bekannt und gebräuchlich. Aber viele dürften sicher in große Verlegenheit geraten, wenn man von ihnen wissen wollte, wer denn eigentlich der sparsame Buchholz sei oder gewesen sei. Gewiß werden sie auch sehr überrascht sein, zu hören, daß niemand anders als Friederich Grothe der Urheber des geflügelten Wortes ist. Als nämlich am 18. Dezember 1766 das Ministerium an den König eine Anfrage inbetreff der Wiederherstellung der schadhafte gewordenen Vangen Brücke in Berlin richtete, beschied dieser in kurz mit der Marginalbemerkung: „Buchholz hat kein Geld dazu.“ Dieser Buchholz aber, über den nach Familienpapieren ein Nachkomme vor 30 Jahren im „Hör“ Näheres erzählt hat, und der von 1706 bis 1798 gelebt hatte, wurde im Jahre 1753 Hof- und Kammermeister, war dann Kriegs- und Domänenrat und königlicher Tresorier.

Dr. Frauenmoden in Reich der Mitte. Wird die Revolution in China, die so überraschend die Geisteswandlung der Söhne des Himmels offenbart, auch in der nächsten Zeit die Sitten und Bräuche der chinesischen Frauenwelt verändern? Das ist die Frage, die der Pariser Journalist de Marechal einem vertrauten Freunde und Mitarbeiter Sun Yat Sen vorlegt hat u. deren Beantwortung einen interessanten Einblick in das Leben der chinesischen Frau und in ihr Verhältnis zur Mode gewährt. „Vor allem“, so erklärt der Freund Sun Yat Sen, „müß man streng unterscheiden zwischen der chinesischen Frau und der Mandchufrau. Sie sind einander in Tracht, Sitten, Temperament und Wesen außerordentlich verschieden. Ich glaube nicht, daß die Mandchufrau in abschbarer Zeit europäische Sitten annehmen wird, oder jedenfalls nicht die guten europäischen Sitten. Die Klasse der Mandchu ist ihrem Wesen nach sehr konservativ, sträubt sich gegen Veränderungen und Wandlungen. Vor allem aber sind die Mandchufrauen keine Anhängerinnen intellektueller oder künstlerischer Bildung und infolgedessen steht ihre Kultur auf keiner hohen Stufe.“ Dieser Unterschied gegenüber den wissensdurstigen Chinesinnen, die nach den alten Traditionen ihres Volkes von frühester Jugend an die Achtung vor geistiger Bildung und Wissen gelernt hat, prägt sich auch im äußeren Leben aus, die Mandchufrau sucht im Leben andere Genüsse und sie kleidet sich auch anders wie die Chinesinnen. Die Frau eines reichen und vornehmen Mandchus trägt eine Art kurze seidene Jacke und einen seidenen Rock, während die Chinesin eine lange Jacke trägt, die für den europäischen Blick in ihrer Länge an einen Gehrock erinnern mag. Der oft peßbesezte Kragen dieser Jacke ist immer hochgeschlagen, statt des Rockes der Mandchufrau aber trägt die Chinesin seidene Beinkleider. Die Wesensverschiedenheiten des Geschmades zwischen den Rassen prägt sich aber vor allem in dem Kopfschmuck aus. Die Chinesin trägt eine enganliegende, an den Wänden mit Stiderei geschmückte Kappe, die Mandchufrau dagegen eine sehr umfängliche und aufwändige Hohe. Ihr Kopf schmückt ein hoher schmetterlingartiger Aufbau aus falschem Haare, der mit Hilfe von einem Kräftegestell in seiner

Lage erhalten wird. In seinen Formen erinnert dieser künstliche Aufbau an die große seidene Schleife, die die Ufa-Böhringerin als Kopfschmuck trägt, nur daß diese Fierde der Mandchufrau nicht aus Stoff, sondern aus künstlichem Haar besteht. Die Coiffure der Mandchufrau ist für sie auch die Gelegenheit zur Entfaltung von Prunk, alles was sie an Kostbarkeiten und Juwelen besitzt, konzentriert sich auf diesen Haaraufbau, in den gern Verlekkten verweben werden. Die Mitte der Zeilur bildet immer eine schwere kostbare Spange, die oft mit Juwelen besetzt ist und in senkrechter Richtung an dem Haaraufbau angebracht ist, sodas sie an ihrem unteren Ende den Schüttel berührt. Die Chinesin dagegen schmückt sich mit einem Perlenkollier, das um den Hals getragen wird, und das einen möglichst schweren und kostbaren Anhänger trägt, der dann auf der Brust pendelt.“ Wenn aber auch diese beiden einander so verschiedenen Trachten einwischen noch wenig Berührungspunkte mit europäischer Mode zeigen, so läßt sich doch annehmen, daß im Gegensatz zu der Mandchufrau die Chinesin verhältnismäßig reich europäisches Fühlen und europäische Sitten annehmen wird. Die Mandchufrau verbringt ihren Tag mit Spiel, sie raucht Opium und hat eine besondere Vorliebe für Theater, ja viele von ihnen halten sich Schaupielergesellschaften und Tänzler, wie sie überhaupt männliche Aussehen und männliche Bedienung vorziehen. Die Chinesin dagegen lebt sehr zurückgezogen, hat nur ihre Dienstmägden, sie kennt die Spieltheater nicht, die Beschäftigung ihrer Mußestunden ist Malerei, Stiderei und Musik, ja viele von ihnen machen auch heimlich ihre Verdichte. Da sie aber durch ihre Erziehung über eine, einwischen freilich einseitig chinesische Bildung verfügen, lesen sie auch viel, haben einen größeren Gesichtskreis, vor allem aber eine lebhaftere Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit des Geistes, sodas sie sicher die ersten sein werden, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit den neuen Umständen anpassen werden, wobei naturgemäß auch ihre Lebensweise und ihre Tracht fremden Einflüssen zugänglich werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. Januar 1912.

Wienburg. Nach 67 ständiger Vergungsarbeit wurde heute früh 7 Uhr der im Zugenschichte zu Groß-Ida verunfallte Grubenarbeiter Kaufmann als Leiche geborgen. Nach dem ärztlichen Befunde ist der Tod durch Erschlagung erfolgt.

Berlin. Der aufgelegte Betrag der Großen Berliner Straßenbahnverwaltung von 30 Millionen ist in der Subskription voll platziert worden. Das Konsortium für die Anleihe ist aufgelöst worden.

Berlin. Der 68 Jahre alte Fabelschreiber Oskar Buntz, einer der Geländer der Alltagsliteratur Julius Buntz, ist auf einer Fahrt im Automobil gestern untermerdet worden. — München. Labbach. Der Paris-Berliner Schnellzug fuhr gestern in eine Abstellung Bahnarbeiter, von denen einer schwer verletzt wurde. Der Bahnmelster, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, war auf der Stelle tot. — Trier. In einem Luxemburger Grenzorte feuerte ein Arbeiter auf Eisenbahn auf seine Frau und zwei Kostgänger sechs Revolvergeschosse ab. Einer der Kostgänger wurde getötet; der andere und die Frau wurden lebensgefährlich verletzt. — Garch. Bei einem Brunnenbau wurde ein Arbeiter erschlagen. Der Brunnenbauer, der ihn retten wollte, geriet aber ebenfalls unter das Erdreich. Beide sind tot. Etwa 50 Mann sind mit der Ausgrabung der Leichen beschäftigt.

Berlin. (Mittag.) Der Wahlkampf ist in vollem Gange. Am Wahlkreise Linden-Königsbierfeld und City, wo der Stadtschreiber Kämpf, Oberst Götze und Mediziner Tümmel Kandidieren, liegt das Wahllokal verstreuer Minister und zwar Beders Beschlüsse in der Jägerstraße. Hier wählten Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser, Eisenbahnminister v. Breitenbach, Justizminister Bekker und Staatssekretär Wermuth. Um 11 Uhr 20 Min. erschien der Reichskanzler. Zweisam wurden dort Pflichtaufnahmen gemacht. Bei Stichen in der Behrensstraße wählten Kultusminister v. Trost zu Solz und der Minister des Inneren v. Dallwitz. Bei Stichen burste der Staatssekretär Götz, wie ihm auf Anzeile aus dem Hotel Wlön mitgeteilt wurde, nicht wählen, da er nicht in die Wahlkreise eingetragen war. Auch in den übrigen fünf Wahlkreisen Berlins ist das Wahlgeschäft schon lebhaft im Gange und trägt naturgemäß vorerst in der Hauptsache ein bürgerliches Gepräge, wie dies auch in den Berliner Vorortwahlkreisen Teltow-Charlottenburg und Niederbarnim der Fall ist.

München. Die Tagelöhner Joseph Weinkofer aus Reilheim und Emil Moschner aus München, die am 15. November v. J. auf dem Schiffschiffen bei Schleißheim alle dem bayerischen Staate gehörige Gelände im Werte von 20 000 M. aus dem Rahmen geschnitten und im Walde versteckt hatten, wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Gleichzeitig wurden wegen Hehlerei der Kaufmann Franz Regele zu 1 Jahr 3 Monaten und der Händler Raver Nirschl aus München zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus sowie beide ebenfalls zu 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Hummelsbach. Der dem Schlosse Frühliche Wiederpunkt gegenüberliegende, in Touristenreisen weitbekannte Waldhof zum Hoyer ist gestern früh samt dem neu erbauten Tanzsaal und sämtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das ganze Inventar ist verbrannt. Der Schaden ist bedeutend, da ein großer Teil nicht versichert ist. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Paris. Auch heute wird aus den meisten Landes- teilen ein Anschwellen der Wasserläufe gemeldet. Von den Küsten kommen neue Meldungen über Schiffsunfälle, bei denen wieder zahlreiche Opfer an Menschenleben zu

beklagen sind. — Kansas-City. Im Heim für Dozenten des Bürgerkrieges in Verantwortung sind plötzlich 150 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, von denen bereits fünf gestorben sind. — Posen. In Waschhollen ist der Kaiserliche Rarzynski auf dem Heimwege im Schneesturm eingeschlossen und erstorben. Seine Frau, die ihn suchte, ist ebenfalls erstorben.

Paris. Der Forschungsreisende Rastler Pollat erklärte in einem Schreiben an den Mariti, daß er im Jahre 1905 unter dem Ministerium Rouvier beauftragt gewesen sei, Vespredungen mit einem damals in Paris weilenden deutschen Diplomaten zu führen, um die Ab- sichten Deutschlands bezüglich der Konferenz von Algiers zu ermitteln. Der deutsche Unterhändler habe ihm erklärt, daß Deutschland die marokkanische Kolonialpolitik als eine Gefahr ansehe und den Franzosen in Marokko nur feste Hand gegen eine Kompensation lassen werde, die in einer Verhinderung der Kongo-Kamerun-Grenze zu suchen wäre.

Paris. Nach einer Blättermeldung wird Bourgeois, falls er die Kabinettsbildung ablehnt, in dem neuen Ministerium das Portefeuille des Aussenwesens übernehmen. Bourgeois wird dem Präsidenten Fallières empfohlen, Poincaré mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen. Die meisten Blätter sprechen sich entschieden gegen die Idee aus, daß zunächst ein Ubergangsministerium gebildet werde. Der „Radical“ sagt, die Zeiten seien ernst. Frankreich brauche Männer, die ihrem Amte gewachsen seien. Das „Echo de Paris“ schreibt: Damit Frankreich aus der Sadgasse, in die es geraten ist, wieder herauskomme und vor Europa wieder eine gebührende Stellung erhalte, brauche es eine Regierung, die wirklich imstande sei, zu regieren. Die „Action“ sagt: Wenn das Staatsoberhaupt sich nicht entschließen sollte, ein wirklich nationales, über den Parteien stehendes Ministerium zu bilden, oder wenn die Volksovertretung ein solches Ministerium nicht unterstützen sollte, dann bleibt nur die Auflösung übrig. Der „Celat“ meint: Es gibt nur einen Ausweg: der Amtsantritt eines Mannes von Herz und Mut, der mit dem Verket der Kammeranführung in der Tasche die Wahlreform durchführt. Das Schreiben, das 14 scheidende Minister und Unterstaatssekretäre an Fallières richteten, wird von verschiedenen Blättern als ein sehr bedeutungsvolles Schriftstück bezeichnet, da es die entschiedenste Widerlegung der von de Selves in seinem Demissionsbriele aufgestellten Behauptungen bildet. „La France“ beklagt, daß in das Ministerium des Aussenwesens allzulehr der Geist der Intrigue eingedrungen sei. De Selves, der die ihm anvertrauten Schriftstücke dem Gegner seines Theses zeigte, habe ein schlechtes Beispiel gegeben und die schwerste Verantwortung auf sich geladen.

Paris. Die Einigung feindlichen Blätter sehen ihre Entschlüssen über die französisch-deutschen Verhandlungen fort. Das „Journal des Debats“ vertritt sich zwei anscheinend amtliche Notizen über das Kongo-Kamerun-Bahnprojekt, worin es unter anderem heißt, daß das wirtschaftliche Ubergewicht, das Deutschland durch diese Bahn in französisch-Kongo erlangen würde, auch das politische Ubergewicht zur unvermeidlichen Folge haben müßte.

Paris. Der Generaldirektor der Finanzkommission im Senat, der ehemalige Arbeitsminister Gauthier, hat den Regierminister ersucht, einen kurzen Ueber- schlag für die Errichtung eines Militärflugdienstes aufzu- stellen. Die Senatskommission findet, daß der von dem Regierminister für das Flugwesen verlangte Kredit von 11 200 000 Francs unzureichend sei, und beschließt, für diesen Zweck 17 bis 18 Millionen Francs zu bewilligen. Dieser Betrag könnte für 1913 auf 20 und 1914 auf 25 Millionen Francs erhöht werden.

London. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Schanghai vom 11. Januar gemeldet, es werde offiziell erklärt, daß am 15. Januar, dem Tage, an dem der Waffen- stillstand abläuft, der Vormarsch auf Peking beginnen soll, wenn nicht bis dahin der Thron abdankt.

Peking. Die Verhandlungen über die mongolische Frage werden infolge der chinesischen Wirren von Peking nach Petersburg verlegt. China ist bereit, über die russischen Vorschläge betreffend den Anschluß der geplanten Eisenbahn von Kjachta nach Ugra an das sibirische Bahn- netz zu verhandeln, erkennt aber die Verachtung der übrigen russischen Forderungen nicht an.

Kalkutta. Eine Expedition nach Persien ist bis- her nicht beschlossen worden. Es scheint, als ob Aussicht dafür vorhanden ist, wenn keine Besserung der Zustände in Persien eintritt. Nach den letzten Ausschreitungen auf der Gabelstraße nach Schiras wird die Behauptung der britischen Stellen als notwendig erachtet. Diese Frage wird zuerst in London und Kalkutta erhoben.

Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 13. Januar: Wind, zeitweise heiter, kalt, vorwiegend trocken.

Wasserstände.										
Station	12. Jan.			13. Jan.						
	Stand	Temp.	Wasser	Stand	Temp.	Wasser	Stand	Temp.	Wasser	Stand
11.	+ 15	+ 18	+ 18	+ 14	+ 18	+ 18	+ 14	+ 18	+ 18	+ 14
11.	+ 2	+ 16	+ 16	+ 20	+ 28	+ 30	+ 20	+ 28	+ 30	+ 28

Jahrplan der Nieker Straßenbahn.

Abfahrt am	10.00	10.30	11.00	11.30	12.00	12.30	13.00	13.30	14.00	14.30	15.00	15.30	16.00	16.30	17.00	17.30	18.00	18.30	19.00
Abfahrt am	10.00	10.30	11.00	11.30	12.00	12.30	13.00	13.30	14.00	14.30	15.00	15.30	16.00	16.30	17.00	17.30	18.00	18.30	19.00

Börsenberichte nicht eingegangen.

Glockenspiele und moderne Schellengeläute in reichster Auswahl empfiehlt **Paul Marlo**, Pausitzer Str. 10. Telefon 343.

Voranzeige! Großer öffentlicher Maskenball

veranstaltet vom Gesangsverein „Sängertranz“ in den festlich dekorierten Räumen des **Hotel Höpfner, Mittwoch, den 7. Februar 1912.**

Mein alljährlich nur einmal stattfindender **Inventur-Ausverkauf** beginnt **Sonnabend, 13. Jan.**

in sämtlichen Lagern meines Kaufhauses sind die Preise trotz meiner bekannten Billigkeit so erheblich zurückgesetzt, daß selbst der kleinste Einkauf für jedermann lohnend ist!

Gesichts-Masken Stück von 2 Pfg.		Masken-Zutaten wie bekannt billigst.			
Nur solange Vorrat.	Einen Posten Damen-Hemden weiß u. bunt, Barchent Stück für 85 Pf.	Einen Posten — Tüll-Schals — Stück 10 Pf.	Einen Posten Herren-Normals-Hemden Stück 95 Pf.	Einen Posten — Unterröcke — weiß u. bunt, Barchent u. Velour, Stück 85, 98 Pf.	An Händler werden die Waren nicht abgegeben.
Einen Posten Sammet-Gummigürtel schwarz, Stück 38 Pf.	Einen Posten Sammet-Rüschelein weiß u. farbig, 98 Pf.	1 Posten Tüdel-Schürzen mit und ohne Träger bunt, Wert bis 3 M. jetzt für 10, 38, 68 Pf.	Einen Posten Hemdenbarchent, weiß 2 1/2 Mtr. für 95 Pf.	Einen Posten Autos oder Ballschals Stück für 68 Pf.	Einen Posten Damen-Hemden Käfelschlag mit Spitze u. Stückerl, 98, 125 Pf.
Einen Posten Damen-Hosen weiß u. bunt, Barchent u. Velour, Paar 85 u. 95 Pf.	Einen Posten — Balltücher — auch mit Straußfeder zum Aufsuchen, St. 43 Pf.	Einen Posten Kragenkanten weiß, Stück 43 Pf.	Einen Posten Heberzieh-Damaschen für Kinder, weiß u. farbig Wolle, Paar 48, 68, 85 Pf.	Einen Posten — Kockfutter — 100 cm breit, rotbraun Meter 18 Pf.	Einen Posten Kinder-Kleidchen Barchent, Stück 98 Pf.
Einen Posten Woll-Kopfschals alle Farben, Stück 98 Pf.	Einen Posten Gesichtsschleier mehrere Farben Meter 5 Pf.	Einen Posten Barchent-Blusen Stück 75 Pf.	Einen Posten BH-Tücher, prima 6 Stück für 90 Pf.	Einen Posten Damen-Korsetts mit Spiralfeder Stück 95 Pf.	Einen Posten Kinder-Schürzen bunt 48, 68, 85, 98 Pf.
Einen Posten weiße Linons Tischtücher 6 Stück für 95 Pf.	Einen Posten Damen-Handschuhe Tricot, schwarz u. farbig Paar 38 Pf.	Einen Posten — Schlafdecken — Tigermuster Stück 95 Pf.	Einen Posten Damen-Nachtjaden weiß, Barchent Stück 95 Pf.	Einen Posten — Handtücher — gute Qualität 3 Stück für 95 Pf.	Einen Posten Kaffeetisch-Decken Stück 93 Pf.

Kaufhaus D. Morgenstern

Hauptstrasse 39.

Riesa a. E.

Telephon 313.

Der werten Kundschaft

zur Kenntnis, daß das seit 19 Jahren bestehende

Cigarrengeschäft

in gleicher reeller Weise wie bisher von mir weitergeführt wird und bitte die geehrte Kundschaft, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hauptstr. 55. Frau J. verw. Lehmann.



werden in hygienisch vorbildlicher Weise aus bestem Rohmaterial rein maschinell hergestellt und sind von feinem Geschmack, nahrhaft u. sehr ergiebig.

Achtung.

Empfehle nur diese Woche prima junges Schweinefleisch Pfund 70 und 75 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfund 75 Pfg., Blut und Leberwurst 60 Pfg., Brat- u. Mettwurst 90 Pfg., Pökelfleisch 80 Pfg., Schweinsknochen Pfd. 50 u. 80 Pfg., ff. russisch. Salat.

Bruno Dehmicke, Fleischermeister.

Telefon 187.

Hauptstraße 35.

Achtung.

Inhalations-Apparate,

Irrigatoren,

komplett, sowie Ersatzteile.

Alfred Otto, Gröba.

Dampfbad Riessa.

Lieferantenmannen- und Dampfbäder.

Gummiunterlagen

empfehlen billig Tapeten- u. Linoleumhaus, Inh.: Erwin Schulz, Hauptstraße.

Konfirmandenkleider.

Jetzt große feine Auswahl neuester Farben und Stoffe. Nur reelle Ware zu wirklich billigen Preisen empfiehlt P. Gläcke, Goethestr. 52, 2. Etage.

Stoßläufer

empfehlen Tapeten u. Linoleumhaus.

Nichters Tanzunterricht

beginnt Montag, 15. Januar Hotel Wettiner Hof. Anmald. in meiner Wohnung, Bismarckstr. 44, erbeten. Hochachtungsvoll Rob. Nichter, Ballettarrang. nebst Tochter.

Hochfeines Wischobst,

Pfd. 40 Pf. Paul Pfefferkorn.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende

Hauptstraße 79, gegenüber der Apotheke

empfiehlt:

Cöper-Barchent

ungebleicht 35, 45, 57 und 62 Pfg.

gebleicht 50, 60, 65, 70, 75, 80, 90 und 95 Pfg.

Piqué-Barchent, Hemden-Barchent, Fertige Barchent-Hemden, -Beinkleider und -Röcke, Tricot-Hemden und -Hosen.

Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Schmel in Niesja.

N. 9.

Freitag, 12. Januar 1912, abends.

65. Jahrg.

Zusammenlegung des Reichstages am Schlusse der III. Legislatur-Periode.

(Nach amtlicher Quelle.)

Konfessionlos	58
Darunter: Kunkel, Dr. Hoff, Dr. Korfke, Kupp vom Bund der Landwirte.	
Reichspartei	25
Deutsche Reformpartei	3
Christlich-sozialistische Vereinigung	18
Darunter: Christl. Soz. Bundhardt, Behrens; Deutschl. Herzog, Bittmann, Liebermann von Sonnenberg, Raab, Graf-Weimar; Bund der Landwirte Vogt-Gall, Vogt-Craikheim; Wesse v. Damm.	
Zentrum	103
Darunter: Wesse v. Olenhusen; Elßig-Volfr. Str. Hauf, Goen.	
Polen	20
Nationalliberale	51
Darunter: Bauernbund Wachhorst de Wente; Coangel, Bund Coelling.	
Fortschrittliche Volkspartei	49
Sozialdemokraten	53
Bei keiner Fraktion	17
Darunter: Konf. Graf Schwerin-Uwäg, Arnald; Wildb. Koblitz; Edine Hanßen; Wesse v. Dammberg; Bauernbund Böhme; Mittelständ. Bauernverein Hilpert; Bund der Landwirte Lehmann-Jena; Natl. Frhr. Vogt zu Bernshelm; Ch.-Volfr. Str. Adku, Wetterich, Delfor, Wiltberger; Elßiger Preis; Uadhang, Volfr. de Wendel, Götze, Labroise.	
Zusammen:	397

Der Sturz des Ministeriums Cailaue.

Man schreibt uns aus Berlin: Das hochwichtige Verfahren der französischen Senatskommission, um zu ermitteln, welcher französische Staatsmann in den Verhandlungen mit Deutschland zuerst von Kongo gesprochen, hat mit der Demission des ganzen Kabinetts Cailaue geendet. Einen Tag lang schien es, als ob nur der Minister des Auswärtigen de Selves in die Wüste geschickt werden würde. Seine Haltung in der Kommission deckte sich nicht mit der des Ministerpräsidenten Cailaue, wie es denn schon während der Verhandlungen mit Deutschland ein offenes Geheimnis war, daß Selves im Gegensatz zu Cailaue der Verständigung mit Deutschland ein offenes Verstecknis war, das Selves im Gegensatz zu Cailaue der Verständigung mit Deutschland ein offenes Verstecknis war, das Selves im Gegensatz zu Cailaue der Verständigung mit Deutschland ein offenes Verstecknis war.

Im Kampfe ums Dasein.

Roman von Arthur Eugen Simpson. 61
Wangeros Arbeiter kamen in kurzer Zeit an, und ohne ihnen eine Frage über das Geschehene zu gestatten, wies Wangero sie sofort an, wo sie arbeiten sollten. Er schien keine Ruhe nicht einen Augenblick verloren zu haben und leitete die Begrüßung des Schuttes mit der größten Besonnenheit, während er die Bergwand, deren Nachsturz er befürchtete, nicht einen Augenblick aus den Augen ließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst, sondern setzte sich derselben Gefahr aus, welche die Arbeiter bedrohte.
Wangero wurde nach kurzer Zeit ebenfalls sehr schwer verletzt unter dem Gestein hervorgezogen, er war ohne Bewußtsein, schien jedoch noch zu leben.
Erna hatte versucht, Kola in der Pflege der Verwundeten zu unterstützen, ihre Hände zitterten jedoch so heftig, daß sie dazu unfähig war. Sie stand an die Wand des Berges gelehrt und blickte in das Tal hinab, ungeduldig auf Jering's Ankunft harrend. In jeder anderen Zeit würde sie ihn nicht unbefangenen entgegengetreten sein, weil sie wußte, daß er sie liebte, jetzt dachte sie nicht daran, für die Verwundeten zu sorgen, wenn sie das Unglück damit hätte ungeschehen machen können.
Da sah sie in der Talstraße zwei Reiter heransprengen, so schnell nur die Pferde zu laufen vermochten, es waren Jering und Oswald. In wenigen Minuten waren sie zur Stelle.
„Das war ein Mist“, rief Oswald, der sich den Schweiß von der Stirn abtrocknete.
Jering sprang schnell von dem mit Schaum bedeckten Pferde. Erna nur flüchtig grüßend, trat er sofort zu den Verletzten, die sein ganzes Interesse in Anspruch nahmen und mit deren Pflege Kola noch eifrig beschäftigt war.
„Die Verletzten müssen fort von hier“, sprach Jering, nachdem er die Unglücklichen untersucht und von der Schwere ihrer Verletzungen sich überzeugt hatte. „Hier kann ich sie nicht genügend verbinden.“
„Ich will sie alle auf mein Gut bringen lassen, dort sollen sie auch alle gepflegt werden“, bemerkte Erna.

wurden. So z. B. Verhandlungen, die lange vor den offiziellen Erörterungen eines deutsch-französischen Abkommens über Marokko zwischen deutschen und französischen Unternehmern über die Ausbeutung von Kautschukländereien und über eine Kamerun-Kongobahn geschwebt hatten. Mit dem Scheitern dieser Verhandlungen soll die Entsendung des „Panthers“ nach Agadir in Zusammenhang gestanden haben, was natürlich falsch ist; die Panthersahrt war lediglich die Folge des französischen Juges nach Bez.
Es ist auch nicht zu übersehen, daß an dem Sturz des Ministeriums Cailaue das alte Kautschukspiel um Marokko mitgewirkt hat, so hätte doch Cailaue nicht vom Plage weichen müssen, wenn sein Werk, der Abschluß des Marokko- und Kongovertrags, der öffentlichen Meinung in Frankreich als ein großer diplomatischer Sieg über Deutschland erschienen wäre. Der Ruhm über die Abtretung französischer Kolonialländer ist nicht geringer als die Befriedigung über die Erlangung des mit einer starken wirtschaftlichen Hypothek belasteten Protektorats über Marokko. Dazu kommen noch die Schwierigkeiten einer Auseinandersetzung mit Spanien, bei der die Klammern Englands geduldet werden muß. Alle diese Umstände widerlegen deutlich genug die unklugen Klagen, die bei uns über die deutsch-französische Verständigung laut geworden sind.

Der Aufstand in China.

Die Meuterei in Tschow ist völlig unterdrückt. Juanschi hat gegen die Erwählung Wulingsang zum Präsidenten des Kabinetts, und die Verletzung des Waffenstillstandes Protest eingelegt. Die Aufständischen der Provinzen Anhui, Schansi und Schensi haben sich in einer Gesamtsitzung von 3000 Mann vereinigt und sich südwärts nach Honan zurückgezogen. Die Aufständischen haben vorgestern Juanschi vorgeschlagen, dem Kaiser die Ehrungen eines auswärtigen Zouveräns zuzugestehen, die Hofhaltung nach Peking zu verlegen und ihm 10 Millionen Pension zu bewilligen. Die Fremden und Mandchus sollen ihr gesamtes Eigentum und ihre Titel behalten. Die Bannertropfen behalten ihre Pensionen bis zu einer anderweitigen Regelung.
Der Gang der politischen Ereignisse in China hat den Chef des deutschen Kreuzergeschwaders Vizeadmiral von Krosigk veranlaßt, sich auf den Kreuzer „Rürnberg“ einzuschiffen, um den Jangtse hinauf, von der Mündungsee bis nach Hankow, der neuen Hauptstadt der Republikaner, zu dampfen.

Tagesgeschichte.

„Deutschböhmen“.
Bekanntlich haben die Tschechen vor kurzem gegen den Justizminister von Hochendurger im österreichischen Abgeordnetenhaus einen Entwürfssturm entfesselt, weil er in einer Rede den erst Jahrzehnten gebräuchlichen Ausdruck „Deutschböhmen“ gebraucht hatte. Für sie besteht eben aller Klaven geschichtlichen Entwicklung zum Trost nur ein Böhmen, in dem die tschechische Nation allein Besitzrecht, der Deutsche nur Gastrecht genießt. Es liegt im höchsten Maße im Interesse des Deutschthums, daß solchen unberechtigten Annahmen gegenüber konsequent daran festgehalten wird.

daß „Böhmen“ als österreichisches Kronland eine geographische und politische nicht aber nationale Begriff ist, und daß in diesem Lande neben einem überwiegend tschechischen Landesteil gleichberechtigt ein überwiegend deutscher besteht, der folgerichtig im Sprachgebrauch „Deutschböhmen“ genannt wird. Darum ist zu begrüßen, daß der deutsche Volksthat für Böhmen als Antwort auf die obigen Vorgänge im Parlament eine umfassende Propaganda beschlossen hat, um das Wort „Deutschböhmen“ als Bezeichnung des deutschen Sprachgebietes Böhmens in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes einzubürgern. Diese soll sich auch gegen die in reichsdeutschen Kreisen verbreitete irrthümliche Anwendung des Wortes „Böhme“ und „böhmisch“ für „Tscheche“ und „tschechisch“ wenden, die geeignet ist, den Ansprüchen der Tschechen einen Schein des Rechtes zu geben, aber genau so falsch ist wie die Gleichstellung von „Ungarn“ und „Magyar“. Leider wird diese irrthümliche Auffassung vielfach dadurch gefördert, daß auch die Deutsch-Oesterreicher, zumal die Wiener sich gewöhnt haben von „Böhme“ und „böhmisch“ statt „Tscheche“ und „tschechisch“ zu reden. Die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschthum im Ausland“ bezeichnen es als eine wertvolle Unterstützung des Deutschthums in Böhmen in seinem auf eine nationale Zweiteilung des Kronlandes Böhmen gerichteten nationalpolitischen Kampfe, wenn die reichsdeutsche Presse wie auch die reichsdeutsche Lehrerschaft im geographischen und geschichtlichen Unterricht es sich zur Pflicht machen wollten, den Begriff „Deutschböhmen“ durch konsequente und möglichst häufige Anwendung in die Köpfe ihrer Leser oder ihrer Schüler hineinzuhämmern.

Deutsches Reich.

Zwecks Ausbildung der Schüler in Rettungs- und Wiederbelebungsversuchen hat der Kultusminister ein sehr beachtenswertes Rundschreiben an alle Provinzialregierungen und Direktoren der höheren Lehranstalten erlassen. In dem Schreiben werden die Schulverwaltungen aufgefordert, mit den bestehenden Schwimmvereinen zu gemeinsamen Übungen der Schüler in Rettungs- und Wiederbelebungsversuchen in Verbindung zu treten.
Während die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Kaiser zur Osterzeit wiederum auf Voru weilen wird, sind, wie dem L. Z. gemeldet wird, die Meldungen über den Reisetag nicht als verbürgt anzusehen. Daß das englische Königspaar noch im Frühjahr in Berlin gelegentlich einer europäischen Besuchsreise eintreffen werde, ist ebenfalls noch nicht als so sicher anzusehen, wie es kürzlich in einer Berliner Nachrichtenkorrespondenz dargestellt wurde. Das englische Königspaar hat erst jenseit die Heimreise von Indien angetreten, und wird man wohl erst dann, wenn das Königspaar wieder auf englischem Boden angefangen ist, Zuverlässiges über die Reiseabsichten vernehmen.
Die deutsche Auswanderung im Jahre 1911 ist gegen die Vorjahre im abgelaufenen Jahre erheblich zurückgegangen, namentlich hat der Auswandererverkehr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika nachgelassen. Es besteht vorläufig nur wenig Aussicht, daß sich in den nächsten Monaten eine Besserung vollziehen wird. Während im Jahre 1910 über Hamburg 118 131 und über Bremen 182 454 Auswanderer ausgewandert sind, sind die entsprechenden Zahlen für 1911 für Hamburg 86 895 und für Bremen 139 005. Es war-

Außer dem alten Reiter fehlte noch ein anderer Arbeiter. Wohl war wenig Hoffnung vorhanden, daß sie noch lebten, es galt, ihre Leichname unter dem Schutte aufzufinden.
Und sie wurden auch aufgefunden, alle beide tot.
Während der Arbeit hatten die Männer erzählt, wie das Unglück geschehen war. Ohne Vorzeichen war die Wand eingestürzt. Sie hatten die Gefahr indessen gefannt und waren fast mit Gewalt durch hohe Versprechungen von Erna zu der Arbeit bewogen worden.
Finstere Blicke wurden auf die junge Gutsherrin geworfen.
„Sie trägt die Schuld an dem Unglück“, rief einer der Arbeiter. „Der Weg sollte in wenigen Tagen fertig sein, sie hörte nicht auf die Mahnungen Paulens, der sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat.“
„Sie wollte ja auch nicht darauf hören“, rief ein anderer. „Was fragt sie denn danach, ob zwei arme Arbeiter tot, und mehrere andere schwer verwundet sind.“
Die Stimmung wurde immer erbitterter und die Erbitterung immer lauter. Schon wurden Drohungen gegen Erna ausgesprochen.
Wangero hörte sie. Er wußte, daß es vergebens sein werde, die Arbeiter in ihrer Aufregung zur Ruhe zu ermahnen, er trat zu Erna, um sie noch einmal zur Heimkehr zu bewegen.
Wieder lehnte Erna es ab.
„Bitte, tu es“, bat Wangero. „Die Männer sind erbittert, sie behaupten, Du tragest die Schuld des Unglücks und haben bereits Drohungen ausgesprochen.“
„Wegen wen?“ fragte Erna, indem sie sich emporrichtete.
„Wegen Dich“, gab Wangero zur Antwort. „Sei unbesorgt, so lange ich bei Dir bin, wird Dir niemand ein Leid zufügen.“
Der Stolz regte sich in Ernas Brust. Sie trug bereits schwer genug, wollten die Männer die Last für sie noch vergrößern?
„Ich bin nicht besorgt“, entgegnete sie. Sie war durch den Schmerz in eine verzweiflungsvolle Stimmung geraten, daß sie zu allem fähig gewesen sein würde. „Ich werde für die Unglücklichen sorgen, die anderen haben kein Recht, mir Vorwürfe zu machen. Ich werde hier bleiben.“ 192/30

„Der Weg ist zu weit, ich befürchte, daß mehrere den Transport nicht ertragen würden“, entgegnete Jering und blickte sich prüfend um. In der Nähe stand eine Scheune, sie schien ihm zur Aufnahme der Unglücklichen am geeignetsten.
„Wohin gehört das Gebäude?“ fragte er.
„Mir“, gab Erna zur Antwort.
„Dann wollen wir die Verletzten dorthin bringen lassen“, fuhr Jering fort. „Ein bequemes Lager für sie wird sich ja auch wohl dort herstellen lassen.“
Tragen Sie Sorge, daß alles, was irgend nötig ist, Betten, Leinen und Matratzen von dem Gute dorthin gebracht wird“, wandte sich Erna an den in der Nähe stehenden Inspektor ihres Gutes. „Es soll alles, was in meinen Kräften steht, für die Pflege der Unglücklichen getan werden.“
Jering trat sofort Vorkehrungen, um die Verletzten in das nahe Gebäude bringen zu lassen. Erna winkte ihn zu sich.
„Gott, ist für irgend einen der unglücklichen Männer Gefahr vorhanden?“ fragte sie leise mit bebender Stimme.
Jering zögerte mit der Antwort. Dürfte er ihr die Wahrheit sagen? Was half das Verschweigen derselben, da er sie doch nicht lange geheim halten konnte.
„Ich habe sie noch nicht ganz genau untersuchen können, doch befürchte ich solche für mehrere“, entgegnete er.
„O Gott“, rief Erna, die Hände vor das Gesicht pressend. „Ich werde alles, was in meinen Kräften steht, aufbieten, um sie zu retten“, sprach Jering beruhigend.
Erna vermochte ihm nicht zu antworten, ihre sonst so stolze Gestalt schien völlig gedrohen zu sein.
Die Verwundeten wurden in das nahe Gebäude gebracht, Oswald war dabei behilflich, Kola wick den Unglücklichen nicht von der Seite, sie hatte ein ähnliches Gesicht selbst durchlebt.
Wangero trat zu Erna.
„Reize heim“, bat er. „Der Anblick des Unglücks übersteigt Deine Kräfte, Du leidest dadurch, ohne helfen zu können.“
Erna schüttelte ablehnend den Kopf.
„Ich bleibe hier“, entgegnete sie. „Ich habe das Unglück verursacht, deshalb will ich es auch mit ertragen.“
Wangeros Bitten blieben erfolglos, er wandte sich wieder den Arbeitern zu, welche alle Kräfte aufboten.

Selten also über 47000 Personen weniger aus als im Jahre 1910. Die Gründe für den Rückgang sind auf der einen Seite in den günstigeren Arbeitsbedingungen in Europa zu suchen, auf der anderen Seite in den strengen Vorschriften über die Einwanderung ausländischer Einwanderer in der Union, die eine große Zahl von Auswanderungslustigen veranlaßt hat, ihre Pläne nicht auszuführen. Die Auswanderung nach Kanada und nach Südamerika hat infolge dessen gegen das Vorjahr etwas zugenommen.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, besteht in den Kreisen einiger Handwerkskammern die Absicht, zu der Frage der Errichtung französischer Warenhäuser in Deutschland Stellung zu nehmen. Auch die Möglichkeit, daß die französischen Warenhäuser unter einer deutschen Firma sich in Deutschland niederlassen, um die Lebensmöglichkeiten des Handwerkers zu erschweren, soll dabei Berücksichtigung finden. Ueber die Schritte, die in dieser Angelegenheit ergriffen werden sollen, werden demnächst Erwidigungen angefordert werden, denen sich hoffentlich alle Handwerkskammern anschließen werden.

Die Streiks und Aussperrungen in der westfälischen, hessischen und holländischen Tabakindustrie, von denen etwa 13000 Arbeiter betroffen worden waren, sind jetzt beendet, da auch die Bevollmächtigten der freien Tabakarbeiterorganisation den unter Vermittlung des Landrats von Minden zustande gekommenen Vorschlägen der beteiligten Arbeitgeberverbände zugestimmt haben. Die Vertretung der organisierten Arbeiter hatte bereits vorgeschrieben die Beschlüsse der Arbeitgeber einstimmig genehmigt.

Wie feinerzeit gemeldet wurde, war es dem in die große Wilhelmshavener Spionageaffäre verwickelten früheren Schuhmann Gauß gelungen, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Jetzt kommt die überraschende Meldung, daß Gauß, der auch wegen Diebstahls und Unterschlagung verfolgt wird, in der Hauptstadt des Landes festgenommen worden ist, für das er Spionage betrieben haben soll, und daß die Londoner Behörden über seine Auslieferung zu entscheiden haben. Am 10. d. M. wurde der deutsche Polizist Wilhelm Gauß dem Vorort-Polizeigericht in London vorgeführt. Er verleugnete zuerst seine Identität und behauptete, sein Name sei Müller. Zum Beweise brachte er ein Buch mit diesem Namen zum Vorschein. Später gab er zu, daß er der Gesuchte sei, und fügte hinzu: Er sei ein Spion. Nachdem man ihm die Anklage vorgelesen hatte, erwiderte er: „Ich bin ein Spion, ich habe Papiere im Besitz, aus denen Sie erfahren können, daß ich recht habe.“ Man fand Briefschaften sowie vier Pfund bar bei ihm. Der Angeklagte ließ dann durch den Dolmetscher Meyers erklären, die deutsche Polizei gäbe sich die größte Mühe, ihn wegen Spionage in die Hände zu bekommen. Sie habe die Befehlshaber der Untersuchungen nur als Vorwand benutzt. Gauß werden auch in dem Auslieferungsantrag Untersuchungen in Wilhelmshaven vorgeworfen. Der Vorliegende erwiderte, er werde dies untersuchen, wenn die Protokolle einträfen, und verhängte die Untersuchungshaft über den Angeklagten.

Spanien.

Wie die Zeitungen melden, hat der oberste Gerichtshof der Marine sieben Todesurteile gegen die Revolutionäre von Cullera ausgesprochen. Die republikanische und liberale Presse fordert die Begnadigung der Verurteilten.

England.

Obwohl über das endgültige Ergebnis der Abstimmung der Bergarbeiter noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann, ist es, nach einer Londoner Depesche, doch beachtenswert, daß die ersten Ergebnisse aus Northumberland, Durham und Southwales überwältigend für den Streik ausgefallen sind. Es scheint, als ob sich die

Arbeiter von den Warnungen ihrer Führer und den Kundgebungen der Arbeitgeber wenig beeinflussen lassen.

Gelebten.

„Tribuna“ und „Stroza“ behaupten, daß eine eingeleitete Untersuchung den Beweis erbracht hat, daß viele Offiziere der Belgrader Garnison sich aus Patriotismus zu einer geheimen Organisation, der sogenannten „Vereinigung oder Tod“, fälschlicherweise auch „Schwarze Hand“ genannt, zusammengeschlossen haben. Sämtliche Dokumente, die sich auf diese Angelegenheit beziehen, wurden dem Könige zur Einsichtnahme vorgelegt. Es ist wahrscheinlich, daß die betreffenden Offiziere einer schweren Strafe entgehen, da es den Offizieren der serbischen Armee auf das Strengste verboten ist, irgend einer politischen Vereinigung beizutreten. „Tribuna“ glaubt sogar aus der Angelegenheit den Schluß ziehen zu dürfen, daß das gegenwärtige Kabinett aus diesem Anlaß zurücktreten werde, was jedoch noch abzuwarten bleibt.

Türkei.

Wie die „Neue Fr. Pr.“ aus Ikonstul meldet, warf eine starke bulgarische Bande drei Bomben in einer Versammlung der Einwohner von Jilowa, während sie eine Sozialistenschule für die Türkei veranstalteten. 18 Personen wurden getötet und 29 verwundet. Sechs der Täter wurden verhaftet.

Nach Konstantinopel gelangten Meldungen zufolge haben die armenischen Bewohner der Dörfer im Sandtschal Tschar unter der Willfür der noch halbwilligen Kurdenherrscher zu leiden. Fast täglich werden grausame Verbrechen verübt und Plünderungen in den Anstellungen vorgenommen. Die christliche Bevölkerung hat ihre Heimatstätten verlassen und ist in das Gebirge geflüchtet, wo sie große Not leidet. Der dortige armenische Erzbischof hat bei der Worte telegraphisch Beschwerde erhoben und schnellste Hilfe verlangt.

Aus aller Welt.

Danzig: Im Freihasenbezirk in Neufahrwasser brannte ein zirka 5000 Quadratmeter Grundfläche umfassende großer Lagerzylinder der Eisenbahndirektion Danzig vollständig nieder. Er war vom Keller bis unter Dach mit Strohballen aller Art, mit etwa 120 Wagenladungen Hafer, mit Salpeter, Schafwolle und einem großen Posten englischer landwirtschaftlicher Maschinen vollgepackt, die einer Reihe von Import- und Exportfirmen gehören. Es konnte nicht vom Inhalt des Speichers gerettet werden. Der Schaden wird amtlich auf über 1 bis 1½ Millionen Mark geschätzt, kann aber auch höher sein. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts ermittelt. — Berlin: Aus dem Pelzwarengeschäft von Simon Levin wurden gestern nacht mittels Einbruchs Pelze im Werte von über 23000 M. gestohlen. — Wie die Polizei bisher feststellte, schen es sich bei den Defraudationen des flüchtigen Rechtsanwalts nur um ein Depot, und zwar in Höhe von 50000 Mark zu handeln. Gestern nachmittag ist jedoch bei der Kriminalpolizei die schriftliche Anzeige eines in Berlin lebenden Klienten des Rechtsanwalts eingegangen, in der dieser den Verschwindenden beschuldigt, ihm die Summe von 125000 M. unterschlagen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat hinter dem flüchtigen Rechtsanwalt einen Steckbrief erlassen. — Kiel: Auf einer Motorbarasse des Panzerkreuzers „Moltke“ explodierte im Kieler Hafen der Luftdrucktank. Das Fahrzeug sank sofort, doch wurde die Besatzung gerettet. Bei dem Unfall wurde ein Maschinistenmaat schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. — Düsseldorf: Bei dem Einsturz eines vierstöckigen Neubaus im Stadtteil Terrensdorf wurden sechs Arbeiter unter den Trümmern begraben. Sie wurden sämtlich von der Feuerwehr schwer verletzt geborgen und ins Krankenhaus gebracht, wo einer der Verunglückten kurz nach der Einlieferung starb, während ein anderer noch ohne Bestimmung ist. — Freiburg (Breisgau):

Durch das Hochwasser kamen auf der Rückkehr von einer Fahrt bei Waldkirch ein junges Mädchen und eine Frau ums Leben. — Reg: Auf den Gassen in Kreutlingen wurden große Eisenbüchse entdeckt. Es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden. — Paris: Die Seine steigt andauernd. Die Ufer der Quai und einige Straßen sind bereits überschwemmt. An der Mäule bei Cherbourg, Orient und La Rochelle sind mehrere Dörfer sowie ein Postendampfer mit der gesamten Besatzung untergegangen. — Rotterdam: Vor dem Haager Schloß, wo augenblicklich die königliche Familie wohnt, verhaftete ein Polizeipostensmann einen früheren Helfer der Marine, der den Polizeibeamten zur Verübung eines Attentates im Schloße anzukommen versuchte und sich zugleich wegwerfend über die Königin äußerte. — London: Das Rettungsdampfer von Caistor rettete sieben deutsche Seeleute des Briggschones „Halle“ aus Bremen, der mit einer Ladung Reis nach Harmouth bestimmt war. Das Schiff ist auf den Sandbänken bei Harmouth während dichten Nebels gestrandet. Man glaubt, daß es vollständig wrack werden wird. — Obeffa: Auf der Reise nach Obeffa ist der griechische Frachtdampfer „Antonius“ mit der gesamten Besatzung von 25 Mann untergegangen.

Turnen und Spiele.

Einen großen Teil unserer heute stark im Vordergrund stehenden Jugendpflege leisten untreu die Turnvereine seit vielen Jahren. Ihre Jugend — beiderlei Geschlechts — bedarf der körperlichen Erziehung und es ist Pflicht eines jeden Vaterlandstreubers dafür zu sorgen, daß eine an Geist und Körper gesunde Jugend herangezogen wird. Aus dem Berichte des Turnvereins Riesa für 1911 ergibt sich, daß hier viel geleistet worden ist, mehr aber noch geleistet werden könnte, wenn sich mehr „Helfer“ finden und viele dem so wichtigen Turnen nicht gleichgültig gegenüberstünden. Es haben im T. Riesa 1911 zusammen an 138 Abenden 6768 Turner und Turnerinnen geturnt, an den Turnspielen (Sonntags) 453 teilgenommen. 14 Turnfahrten führten jung und alt hinaus, um in freier Natur, bei frohem Vieh, frische Kraft zu holen. Unter diesen Fahrten ist eine Fülle segensreicher Tätigkeit verborgen, die größerer Unterstützung noch wert ist. Das Turnen ist kein einseitiger Sport, der vorzeitig die Kraft erschöpft; es ist eine Bewegungstherapie, die Körper und Geist auch bis ins Alter frisch erhält. Darum: Auf zum Turnen! — Der Verein hat 200 Mitglieder und 43 Turnerinnen. Vorsitzender ist Sekretär Hugo. Die turnerische Zeitung liegt in den Händen der Turnlehrer Anauht und Hija. Die Turnereisen-Abteilung leitet die Turnlehrerin Hel. Papp. Kassier ist Herr Uhlmann. — Mag der Verein auf seiner Bahn fortgeschritten.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Wöbers.

Hamburg, den 11. Januar 1912.

Während Weihnachten in dieser Verkehrswoche — allerdings zu hohen Preisen — wieder mit Angeboten an den Markt kam, war das übrige Ausland mit Offerten sehr zurückhaltend und die Preisforderungen meist unrentable für den deutschen Markt. Tendenz: fest.

Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein	W. 6,55 M. 6,90
ohne Gewährleistung	6,85 6,90
Reisflocke (gemahlene Reisfällchen)	6,50 6,35
Weizenflocke, grobe	3,75 3,50
Reisflocke	6,35 6,80
Gersteflocke	6,80 6,70
Gersteflocke	7,00 7,30
Gundol Weizenflocke	— —
Erdnussflocke (gemahlene Erdnussfällchen)	8,00 8,75
Erdnussflocke und Erdnussmehl 52—54%	7,60 8,00
55—58%	7,80 8,00
Sojafuttermehl	7,80 7,65
und Sojafuttermehl 52—54%	7,75 8,00
55—58%	8,00 8,00
Coco-Nussflocke u. Wehl 28—34%	8,00 8,00
Palmerflocke u. Wehl 22—26%	7,10 7,50
Reisflocke u. Wehl 38—44%	5,90 6,70
Reisflocke u. Wehl 38—42%	— —
Weizenflocke u. Wehl	— —
Maisflocke-Gundol	— —
Rohflocke-Gundol 23—24%	8,75 9,20
Getrocknete Schlempe 33—45%	6,60 6,80
Getrocknete Treber 24—30%	6,40 6,75
Safranhalm	6,00 6,70
Safranhalm (Weizenflocke) weißes	7,90 8,40
Weizenflocke, gelbes	— —

Im Kampfe ums Dasein.

Roman von Arthur Eugen Simson. 65

Die Arbeiter wurden immer lauter, ihre Drohungen gelangten bis zu Erna, welche die Rechte frampfhaft zusammenballte.

„Seid ruhig,“ rief Wangers bescheidend, „Guch ist kein Unrecht geschehen.“

„Auch wohl denen nicht, die tot daliegen,“ rief Heinrich. „Sie sind trotz der drohenden Gefahr fast gezwungen, weiter zu arbeiten, wie wollen unsere Kameraden rächen.“

„Er hat recht, er hat recht,“ riefen die Arbeiter und drangen drohend vor.

Erna sah sie nahen, sie hatte die Lippen aufeinandergepreßt, ihre Augen leuchteten. Furchtlos stand sie da, ohne auch nur einen Schritt zurückzuweichen.

Wangers sprang den Vordringenden entgegen.

„Jura,“ rief er, „Seid Ihr denn wahnsinnig geworden? Nicht einen Schritt weiter, oder ich werde Euch mit Gewalt zur Vernunft zurückführen.“

Er hatte eine Hand ergriffen und hielt sie drohend gefaßt. Heinrich wollte sich ihm entgegenwerfen, er wurde aber von seinen Kameraden davon zurückgehalten. Die Arbeiter drangen nicht weiter vor.

„Kommt, kommt,“ sprach Wangers zu Erna. Er erfaßte ihren Arm und zog sie fast mit Gewalt mit sich.

Auf dem Gute angelangt, brach Erna fast ohnmächtig zusammen, ihre Kräfte reichten nicht mehr aus.

Selbst bis in das Herrenhaus hatte sich die Verwirrung und Befürzung des Unglücks erstreckt. Die Dienerschaft war nach der Unglücksstätte geeilt und noch nicht zurückgekehrt, es war zu Ernas Bedienung niemand da. Wangers eilte nach Wasser, nach welchem die fast Ohnmächtige verlangte.

Nur Anna von Wendhausen schenkte durch den trauigen Fall wenig erschüttert zu sein. Das Unglück hatte ja nur Arme und Arbeiter betroffen, und mit denen Mißleid zu empfinden, war sie nicht im Stande. Der Tod ihrer Lieblingskate würde sie hundert Mal schmerzlicher berühren haben.

„Ich begreife nicht, wie Du Dich dadurch so aufregen lassen kannst,“ sprach sie zu Erna.

Diese antwortete nicht, sondern machte mit der Hand nur eine unwillige, abweisende Bewegung.

In dem Hausflur waren mehrere von Herding gefällige Männer erschienen, um Leinen und Betten zu holen.

„Gib alles hin,“ rief Erna. „Anna zögerte. „Diese Menschen sollen Deine Betten benutzen?“ fragte sie dann.

„Es ist für die Verwundeten,“ rief einer der Arbeiter, welcher diese Frage gehört hatte.

„Gib ihnen das Gewissen, es soll alles für die Unglücklichen geschehen,“ wiederholte Erna, da sie selbst noch nicht Kraft genug besaß, das Verlangen der Männer zu erfüllen.

Unwillig kam Anna den Worten ihrer Nichte nach. Die Männer klagten über das Unglück, welches ihre Kameraden betroffen hatte.

„Meine Nichte wird sie dafür bezahlen,“ erwiderte Anna herlos.

„Kann sie auch die Toten durch Geld wieder ins Leben zurückrufen?“ riefen die Arbeiter unwillig. „Kann sie bezahlen, wenn Paulsen und Wängner ihr Leben lang einen stechen Körper behalten?“

Anna fand diese Worte so frech, daß sie kaum eine Antwort darauf hatte. „Ich würde ihnen gar nichts geben, es sind ja nur Arbeiter,“ rief sie und schloß die Tür hinter sich.

Sie hörte die Worte der Entrüstung, welche über sie ausgehen wurden, nicht mehr. Ihre herzlose Neugier hatte die Männer auf das heftigste erbittert. Sie trugen die empfangenen Sachen zu den Verletzten und erzählten ihren Kameraden die Worte des alten Fräuleins.

Herding war mit den Verletzten beschäftigt und bot alles an, ihr Befehl zu erleichtern, wobei Rosa ihm hilfreich zur Hand ging. Paulsen und Wängner waren am schwersten verletzt. Als er beidergesamtheit untersucht und verbunden hatte, trat er einen Augenblick zur Seite, um sich zu erholen.

„Ist Gefahr für sie vorhanden?“ fragte Rosa.

„Ja,“ gab Herding zur Antwort. „Wängner gebe ich auf, Paulsen hoffe ich zu retten.“

„Rosa starrte schweigend vor sich hin.

„Rosa,“ fuhr Herding fort, „alle, welche hier liegen, be-

dürfen der sorgsamsten Pflege, nur wenige von ihnen haben Angehörige in der Nähe, wollen Sie sich derselben annehmen? Sie wissen, wie wohl einem Kranken eine ruhig pflegende Hand tut, bleiben Sie hier und unterstützen Sie mich.“

Rosa versprach es. Sie würde auch ohne Herdings Worte sich dieser Aufgabe nicht entzogen haben.

Paulsens alte Mutter, welche der Schreck fast gelähmt hatte, trat in das Wohnzimmer und stürzte vor Schmerz laut aufschreiend, vor dem Lager ihres Sohnes nieder, der schweigend ihre Hand erfaßte und sie durch seinen Blick zu beruhigen suchte, da das Sprechen ihm unmöglich war.

Eine Zeitlang ließ Herding die Alte gewähren, dann führte er sie fast mit Gewalt fort.

„Ihr Sohn bedarf der Ruhe, Sie dürfen ihn nicht aufregen,“ sprach er.

Die Alte verlangte, daß ihr Sohn in ihre Wohnung gebracht werde, sie wollte ihn pflegen.

„Lassen Sie ihn hier,“ fuhr Herding fort, „denn hier ist er in den besten Händen. Sie würden ihn durch Ihren Schmerz nur aufregen, Ihre Kräfte würden nicht ausreichen zu seiner Pflege.“

Die Frau war schwer dazu zu bewegen, als in dessen auch Rosa sie darum bat und versicherte, daß sie Paulsen auf das sorgsamste pflegen werde, daß sie endlich nach.

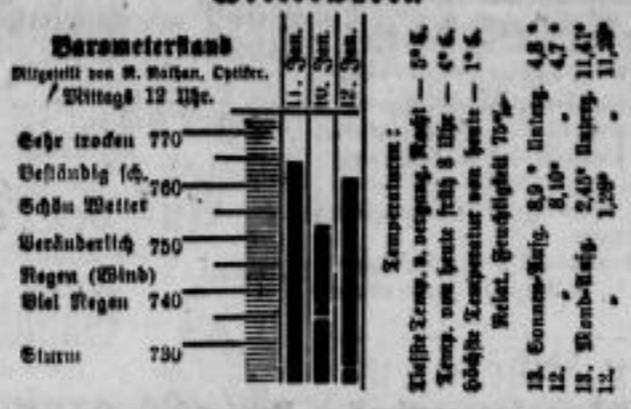
Der Einsturz der Bergwand hatte das ganze Dorf in die größte Aufregung versetzt. Die Arbeiter, welche noch dem Rettungswerk ihrer unglücklichen Kameraden für diesen Tag nicht zur Arbeit zurückgekehrt waren, hatten sich fast sämtlich in der Dorfschenke versammelt, um dort das Geschehene noch einmal zu besprechen.

Die ohnehin bereits aufgeregten Gemüter wurden durch das Bier und den Branntwein noch erhitzt. Die Erbitterung gegen Erna, deren Tragnot ohne Grund das ganze Unglück zur Last gelegt wurde, hatte noch nicht nachgelassen, da traten die Männer, welche für die Verletzten Leinen von dem Gute geholt hatten, in das Zimmer und erzählten Anna von Wendhausen herglose Worte. Dies hatte noch gefügt, um die Erbitterung auf die höchste Stufe zu treiben.

Geistige Übung.

Von den Gegnern der modernen Gesundheitspflege ist vielfach die Behauptung aufgestellt worden, daß durch die hygienischen Bestrebungen die Widerwertigkeit der Masse geschwächt werde, weil dadurch Persönlichkeiten am Leben blieben, die in sichtbar oder unsichtbarer Weise Krüppel wären, als solche sich nicht zur Jugendzeit eignen und die gesundheitliche Entwicklung der anderen Menschen hinderten. Die Kurzichtigkeit dieses Einwurfs ist vielfach von maßgebendster Seite nachgewiesen worden, und vor allem vergessen jene Tadler, daß im Kulturmenschen neben dem Körper auch der Geist seine unbedingte Berechtigung zur Existenz hat. Oder wie stellen sie sich zu dem Körper des körperlich Starken, aber geistig Schwachen oder Kranken, wenn sie den körperlich Kranken, aber geistig Starken vernichten wollen? Es ist doch wohl außer Frage, daß ein körperlich vollkommen gesunder, geistig aber kranker Mensch für seine Mitmenschen eine viel größere Schädigung bedeutet als der andere Fall; ja, der körperliche Krüppel mit geistiger Stärke und Gesundheit kann werden und ist vielfach geworden ein Lichtbringer und ein Segen für die Menschheit. Körper und Geist hängen wohl eng zusammen, aber dennoch sind sie getrennt; jeder von beiden kann seine eigene Entwicklung nehmen, und jeder von beiden bedarf seiner eigenen Pflege und Übung. Das Genie allerdings wird als solches geboren, aber unter einer richtigen Erziehung kann sich wohl ein Talent bilden, unter einer Verhinderung, die das geistige Können des Kindes erkannt hat und dieses Können durch sorgfältige Führung bis zur Höhe der möglichen Entwicklung bringt. Geistige Anlagen, die wir unbenutzt liegen lassen, verflümmern genau so wie die Glieder des Körpers, die wir nicht gebrauchen, und wie wir unsere Muskeln durch Übung stärken und kraftvoll gestalten können, so können wir auch unsern Geist zu kraftvoller und erhöhter Leistung erziehen. Freilich ist die Erziehung des Geistes unendlich schwieriger als die des Körpers, weil sich die ihm durch Ueberanstrengung zugefügten Schädigungen nicht sofort zeigen und er unter Aufgaben, die über das individuelle Vermögen gehen, erst allmählich zusammenbricht, dann aber meistens für immer noch mehr verflümmert, als es unter zu großer Schonung und mangelhafter Betätigung geschieht. Eltern und Lehrer müssen daher in der geistigen Erziehung ihrer Kinder das Können sehr sorgsam abwägen und zu erkennen sich bemühen, aber andererseits soll man auch nicht die Ziele bei der geistigen Übung der Kinder zu kurz stellen, und vor allem soll man mit dem häufigsten Klagen aufhören, daß die Mittelschulen zu hohe Anforderungen stellen. Das trifft höchstens zu für geistige Veranlagung, die nicht in diese Schulen gehört. Das geistige Kraftvermögen ist ebenso wie das körperliche ein individuell vollkommen verschiedenes; nicht in letzter Linie wird es durch Mängelbildung und Vererbung beeinflusst, und wenn es nicht gegeben ist, in leichter freier Entwicklung seines Geistes sich zu den höheren geistigen Anforderungen der akademischen Berufe durchzuarbeiten, der wird auch in jenen Berufen, die mehr die Hand als den Kopf verlangen, des Lebens Glück und Zufriedenheit finden. Und dazu bedarf er keiner gelehrten Vorbildung auf den höheren Schulen. Für den aber, der zum geistigen Arbeiter von Natur bestimmt ist, möge schon früh der Grundfals gelten: Übung macht den Meister. Der Geist soll und muß geschult und geübt werden, allerdings ohne daß man den Körper darüber vernachlässigt, und ein solcher geübter Geist wird sich dann auch zu immer höheren Fähigkeiten entwickeln, und damit wird seine Leistung sich mehr und mehr steigern, ohne daß der Körper dadurch Schaden nimmt.

Wetterkarte.



Kirchennachrichten.

Am 2. Erscheinungstag 1912.
Nächst Predigt für den Hauptgottesdienst: 1. Tim. 6, 11-16. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: Röm. 12, 9-17. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Friedrich), nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer). Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst im Städtischen Krankenhaus (Pastor Römer).
Kirchentausen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 14. bis 21. Januar s. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich. Mittwoch, 17. Januar 1912 abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal (Pastor Beck).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vortrag: „Die Entwicklung des Volkswesens in Sachsen“ (Pastor Römer).
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal.
Vauka mit Jakobshäusern: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in Jakobshäusern. Nachm. 2 Uhr Unterredung mit der Konfirmandenjugend. Darnach Jungfrauenverein in der Kirche (mit Beihandlungsfeier).
Zeitschein: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Tim. 6, 11-16. Glaubig: Vorm. 11 Uhr Spätkirche.
Sichtbar: Vorm. 9 Uhr Frühkirche.
Größe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Roumann, nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Unterredung) P. Roumann. — Wochenamt vom 14. bis 20. Januar P. Buchardt. — Jünglingsverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (Richtschule). Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauentheke.
Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Niederw. Brühl 9 Uhr Gottesdienst.
Rath. Kapelle (Klosterstr.). Sonntag 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe, Predigt und Segen, nachmittags keine Andacht, Taufen nur bis 12 Uhr. Die Woche hl. Messe wie gewöhnlich.

Gasthof Grödel
Sonntag, den 14. Januar
Frekonzert u. feine Ballmusik
wogu ergebnis einladet
G. Fitzer.

Landwirtschaftliche Kreisschule zu Wurzen.
Beginn des Unterrichts im Sommerhalbjahr Dienstag, den 16. April. Die Einrichtungen der Anstalt gewähren eine möglichst gründliche Ausbildung junger Landwirte. Nähere Auskunft erteilt gern.
Prof. Dr. Weinek, Direktor.

Von Sonntag, den 14. Januar ab
steht ein Transport
Dänischer Arbeitssperde
in sehr großer Auswahl
in unseren Ställen unter
bekannt realen und kulanten Bedingungen zum Verkauf.
W. Schöner & H. Davids, Pferdehandlung,
Falkenberg, Sz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5.

Suche für 1. März ein
jüngeres, fleißiges und
ehrl. Mädchen
nach Dresden.
Frau Ernst Reich.

Als lernende Verkäuferin
wird ein junges, anständiges,
stilles Mädchen
gesucht.
Offerten unter S 100 an die
Exp. d. Bl.

Junger Arbeitsbursche
gesucht, nicht über 18 Jahre.
Kaufmännerei Goethestr. 38.
Borzügliche Existenz be-
absichtigt junger Mann zu
kaufen und sucht

Teilhaber
mit 1000-1500 M. Off. u.
D 99 an die Exp. d. Bl.
Gef. w. sol. b. wähl. 25 M. u.
Proc. ein begeben. Mann
(gleichg. wech. Standes), der
Danke kennt. Off. „Erstgen.“
nach Halle a. S. II/117.
Gut erhaltener
Lastschlitten
wegen Mangel an Platz billig
zu verkaufen. Nies,
Friedr.-Auguststr. 12.
Schönen leichten, 4 stigen
Schlitten
verkauft billig
F. J. Werken,
am Bahnhof Stauchitz.

Wäschemangel,
gebraucht, 60 cm Walzen-
breite, billig zu verkaufen
M. F. Schließer,
Ehrh. Hausstr. Hauptstr. 60.
1 Paar exale u. 1 einzelnes
Kutschgeschirre,
gut erhalten, verkauft
preiswert
Prasser, Rabbin.
Zu verkaufen
1 großer, schmiedeeiserner
Kochherd,
nur einmal benutzt, billig bei
Otto Schumann,
Germannstr. von 4.50 M. an.

Schönheit
schnell u. sicher
LUTHERANER
echte
**Cosmos-
Seife**
Fabrik 25 26 in Verkaufsstellen
**Prima Mariascheiner
Braunlohlen**
(Doblschiff)
empfiehlt in allen Sortierun-
gen billigt ab Schiff in Nies
Oscar Gantusch.

Tausend Dank sage ich
dem
Herrn, der mir vorige Woche
4 **Vielstirne** verkaufte. Ich
kann dieselben jeder Haus-
frau warm empfehlen, vor
allem meiner werken Rund-
schaft von Nies. S.
Schlittenglocke gefunden.
Abzuholen **Polizeiwanne.**
Kleinstr. Frau sucht 1. April
hübsche Wohnung
im Preise 120-150 M. Off.
u. F 80 in d. C. d. Bl. niederzul.

**Möbliertes Wohn- und
Schlafzimmer mit Klavier**
zu vermieten. Goethestr. 52, 2.
Suche Wohnung
bis 1/4. oder früher. Offert.
unter S mit Preis in die
Expedition d. Bl. erbeten.
Hausmädchen
für sofort gesucht.
Hotel goldner Stern,
Strechla.
Mädchen, welche sich
Aufwartung oder für häuslich
meld., werden gebet. sich nach-
malts vorzujst. **Bahnhofstr. 9, 1.**

Im Kampfe ums Dasein

Roman von Arthur Eugen Simson.
„Nehet hüt ihr, wie gering sie von uns denken,“ rief einer der Männer. „Wir sind ja nur Arbeiter, mit wenigen Talern glauben sie, uns abfinden zu können, wenn wir durch ihre Schuld elend und zum Krüppel werden.“
„Als Bauisen der Tochter Gutsbesitzerin heute morgen sagte, er könne die Verantwortung nicht auf sich laden, daß wir uns solcher Gefahr aussetzen,“ fuhr ein anderer fort, „da sagte sie, sie wolle die Verantwortung übernehmen. Jetzt wollen wir sie beim Wort nehmen, sie soll uns das Leben der beiden Toten zurückgeben, sie soll Bauisen und Wängner, sie soll all die Verletzten wieder gesund machen.“
„Ja, sie troht auf ihren Reichtum,“ fielen mehrere ein. „Ist ihr Leben mehr als das unserer? Wir wollen sie an die Verantwortung erinnern, sie soll das Gesehene büßen und mit ihr das alte Fräulein, dessen Herz nie ein Gefühl des Mitleids gefasst hat, die zu stolz ist, um den Gruß eines Arbeiters zu erwidern.“
„Auf zum Gute! Auf zum Herrenhause! Wie wollen unsere Kameraden rächen!“ riefen viele.
Einige Besonnenere suchten die Erregten zurückzuhalten. „Wir wollen zum Gute!“ rief Heinrich, indem er auf den Tisch sprang. „Das alte Fräulein hat gesagt, die Gutsheerin werde das Leben der Toten und die Gesundheit der Verletzten mit Geld bezahlen, sie soll uns sagen, wie hoch sie das Leben und die Gesundheit eines Arbeiters schätzt. Und dann wollen wir ihr eigenes Leben schätzen. Sollen wir uns noch länger drücken und zu all dem Unglück noch verhöhnen lassen. Das Maß ist voll. Folgt mir, wir wollen sehen, wie teuer das Leben der Reichen ist! Hahaha! Ein Leben haben auch sie nur!“
Er sprang vom Tische und stürzte aus dem Hause, die anderen folgten ihm, und in höchster Aufregung, mit Ketten und Haden, mit Knütteln und Steinen bewaffnet, zog der Haufe zur Zellburg.
Wängner war, um Erna zu beruhigen, nach dem Gebäude geeilt, in welchem die Bewunderten lagen, und forden zum Gute zurückgekehrt.

„Erna richtete fragend den Blick auf ihn, als er wieder zu ihr in das Zimmer trat; der Abend dämmerte bereits. Wängners Gesicht verließ eine wenig beruhigende Nachricht.“
„Wie steht es?“ fragte sie, als Wängner schweigend.
„Der Doktor hat Wängner aufgegeben.“
„Und Bauisen?“
„Er hofft ihn retten zu können, obschon er den Umfang der inneren Verletzung nicht erkennen kann und noch nicht weiß, welchen Verlauf sie nimmt.“
Erna blickte starr vor sich hin. „Wie ist es mit den anderen Verletzten?“ fragte sie endlich weiter.
„Für sie ist keine Gefahr mehr vorhanden, obschon einige Wochen vorüber gehen werden, ehe sie völlig wieder genesen.“
„Ich will sie für alles vergüten, wenn nur ihr Leben erhalten bleibt,“ rief Erna. „Und wenn sie nie wieder die Hand zur Arbeit rühren können, so soll doch keiner von ihnen Not leiden.“
„Verspricht nicht zu viel,“ bemerkte Erna.
„Erna überhörte diese Worte.“
„Ist Berding noch dort?“ fragte sie.
„Ja, er will auch die Nacht dort bleiben, um sofort zur Hand zu sein, wenn der Zustand eines der Kranken sich verschlimmert.“
„Er bietet alles auf, um die Unglücklichen zu retten und ihr Geschick zu erleichtern,“ rief Oswald, der Berding bei dem Transport der Verletzten nach der Scheune beihilflich gewesen war und ihm auch dort nach Kräften noch zur Seite gestanden hatte. „Ich habe gesehen, daß das Unglück der Männer ihm zu Herzen ging.“
„Ich werde ihm immer dankbar dafür sein,“ bemerkte Erna. „Ich finde die Teilnahme nicht mehr als natürlich,“ warf Anna scharf ein. „Seine Vorfahren gehörten denselben Stande an, außerdem leistet ihm ja, wie ich gehört habe, Rosa Gesehens.“
Erna zuckte unwillig zusammen.
„Zante, ich glaube, es ist nicht die Zeit und die Veranlassung zu solchen bitteren Bemerkungen,“ sprach sie ernst.
Die alte, herzlose Dame richtete sich stolz empor.
„Meine Vorfahren gehörten nicht dem Arbeitersstande an, und doch habe auch ich den Unglücklichen beigegeben.“

rief Oswald. „Ich meine, es gehört nicht mehr dazu als ein menschliches Gefühl und ein menschliches Herz.“
Die alte Dame warf dem Leutnant einen sehr bitteren und bösen Blick zu.
„Was der Herr Leutnant tut, kümmert mich nicht,“ entgegnete sie spitz. „Ich meine, auch im Unglück gibt es immer noch eine Schranke zwischen uns und diesen Menschen. Man verhöhnt sie nur, wenn man ihnen solche Rücksichten erweist.“
Oswald wollte darauf antworten.
In dem Augenblick stürzte ein Diener aufgeregt in das Zimmer. „Die Arbeiter rüden auf das Gut zu,“ rief er.
„Was wollen sie?“ fragte Wängner.
„Sie sind mit Ketten und Haden bewaffnet, stoßen wilde Drohungen aus, und rufen, daß sie den Tod ihrer Kameraden rächen wollen.“
Erna war aufgesprungen, bleich stand sie da. „An wem wollen sie sich rächen?“ fragte sie.
„An Ihnen und an Fräulein von Sandhausen, welche gesagt hat, das Unglück werde mit Geld bezahlt werden.“
„Hah! Diese Frechen!“ rief Anna.
„Ich werde sie erwarten,“ sprach Erna, indem sie sich entschlossen umblühte.
Die Männer drangen bereits mit lautem Geschrei auf den Gutshof gegen das Herrenhaus vor.
Erna, ich bitte Dich, laß mich mit den Leuten verkehren, ich werde sie beruhigen,“ bat Wängner.
„Ich fürchte sie nicht,“ gab Erna zur Antwort. „Sage ihnen, daß keiner in mein Haus zu dringen wagt. Ich will für die Verletzten tun, was in meinen Kräften steht, mehr kann ich nicht.“
„Ich werde Dir beistehen,“ rief Oswald entschlossen. „Dir soll niemand zu nahe treten.“
Anna war in den Sessel gesunken und rief nach Wasser, ihr Ruf verhallte jedoch ungehört in dem lauten Schrei der Arbeiter, welche bereits vor dem Hause erschienen waren.
Wängner öffnete die auf einen Balkon führende Tür und trat hinaus.
„Was wollt ihr?“ rief er den Aufgeregten zu.
„Unsere toten Kameraden rächen,“ schrie der aufgeregte Haus-

Gasthof Egerich.
Sonntag, den 14. Januar
Bockbierfest
mit öffentlicher
Ballmusik,
wogu ergeblich einladet
Max Wolf.

Hier! abend u. Sonntag
früh wird in der Berg-
brauerei Jungbier geküht.

Achtung.
Morgen Sonnabend werden
fette Gänse ausge-
schlachtet u. versundet.
Gänsefett, Gänseleber,
Gänselebern.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und
Fischhandlung.

**Lebende Karpfen,
Aale, Schleie**
empfiehlt

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und
Fischhandlung.

Morgen Sonnabend früh
trifft frisch aus der See ein:

Schellfisch,
Kadlun, Seelachs,
alles à Pfund 25 Pf.
Feinste Rotzungen,
Pfd. 45 Pf.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und
Fischhandlung.

Größe Auswahl

feinster Fischkonferwen
auch in kleinen Frühlings-
dosen, große Auswahl in nur
besseren Marken von
Oltsardinen.
D. Caspari, Delikatessen.

Echte Kieler Pölklinge,
3 Stück 25 Pf.,
große Sendung

feinster geräucherter Aale,
echte Kieler Sprotten,
Niederheringe, Lachsheringe,
ger. Sächsischer empfiehlt
D. Caspari, Delikatessen.

Achtung!
Burkett, Pfd. 50 Pf.
Bruno Schmidtgen,
Hauptstr. 35.

Böckelfleisch,
Pfd. 70 u. 75 Pf. empfiehlt
Otto Kamm, Pöppik.

Gasthof Mautzig
liefert jederzeit

Speisekartoffeln
aus Pöppik und Keller zu
billigsten Preisen.

Friscnen Spinat,
schöne starke Ware,
empfiehlt E. Zittel.

Feine süße, dünnchalige
Apfelsinen,
6 Stück 25 und 35 Pf.,
empfiehlt E. Zittel.

Heidelbeerwein
zu Glühwein, 2 Liter 55 Pf.,
empfiehlt

G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

**Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
brikette,
Steinkohlen-
brikette,
Anthrazit,
Gaskoke,**
div. Brennholz,
scheitchenrechtes
Bündelholz

empfiehlt billigst —
C. J. Förster.

Getrag. Winterüberzieher
billig zu verkaufen
Bismarckstr. 52, ptr.

Verolnennachrichten

Bezirkslehrerverein Riesa. Sonnabend, den 13. Januar,
nachm. 4 Uhr, Versammlung in der „Eldiercafé“.
Vortrag des Herrn Lehrer Beder-Riesa: Der Impres-
sionismus in moderner Kunst und modernem Leben.
Referat des Herrn Lehrer Schmidt-Riesa über: Dr.
John, Sittlichkeit und Religion.
„Eintracht“, Riesa. Morgen Sonnabend 8 Uhr Frühgymn.
im Kronprinz. Sonntag 1/3 Uhr Hauptversammlung
ebenda.

Wahllokal der Liberalen
heute abend im **Hotel Wettiner Hof.**

Nationalliberaler Verein, Riesa.
Unsere Mitglieder und Freunde werden ersucht, sich
am heutigen Wahlabend von 8 Uhr ab im Hotel zum
Sächsischen Hofe hier einzufinden. J. A.: Hicker.

Die Mitglieder der
Sächs. Baugewerks-Berufsgenossenschaft
wollen ihre Lohnnachweisungen pro 1911 baldmöglichst
und spätestens bis 11. Februar an den Vertrauensmann
Louis Schneider, Baumeister, Riesa, Marktstraße, abgeben.
Spätere Eingabe zieht unbedingt eine Ordnungsstrafe nach sich.

Baugenossenschaft
für das Personal der R. S. Staatsbahnen zu Riesa
eingetr. Genossenschaft m. b. S.
Freitag, den 19. Januar 1912, abends 1/9 Uhr
findet im hiesigen Bahnhofshotel eine

außerordentliche Generalversammlung
statt. Tagesordnung: Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
Der Aufsichtsrat:
Finanz- und Kaurat Peter, Vorsitzender.

Bundesverein handwerkstreuer Bäckergehilfen
zu Riesa und Umgegend.
Su feiner Sonntag, den 14. Januar, im **Gasthof zu**
Pausitz stattfinden

Nachfeier (Anfang 4 Uhr)
ladet die verehrte Meisterschaft, werthe Damen u. Mitglieder,
sowie Freunde des Vereins nachm. freundl. ein d. Vorkf.

Böhtätigkeitsverein „Sächsische Rechtschule“
Verband Glaubitz.
Sonntag, den 21. Januar, findet nachmittags 4 Uhr
im **Glaubitzer Gasthof** unsere

Jahres-Hauptversammlung
statt. Tagesordnung:
Rassenbericht, Resolutionsbericht, Neuwahlen, freie Anträge.
Su zahlreichem Besuch ladet ein der **Gesamtvorstand.**

Gasthof „Stadt Riesa“, Pöppik.
Sonntag, den 14. Januar

öffentliche Ballmusik
von 4 Uhr an, verbunden mit
großem Bockbierfest,
wogu freundlichst einladet
Max Stelzner.

Gasthof Kobeln.
Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. Januar

Karpfenschmaus mit Ball.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens besorgt.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Treibitz.**

Vereinshaus Bahnhof Weissig
Sonntag, den 14. Januar

großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des R. S. Husaren-Reg. Nr. 18,
Großenhain, unter Leitung seines Obermusikmeisters
Herrn Carl Wed.

Anfang 1/7 Uhr. Eintritt 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf.
Nach dem feiner Ball für die Konzertbesucher.
Gleichzeitig findet unser **Karpfenschmaus** statt.
Hierzu ladet mit der Bitte um recht zahlreichem Besuch
freundlichst ein **Edwin Wächle und Frau.**

Gasthof Glaubitz.
Donnerstag, den 18. Januar

großes Militär-Konzert
von der Kapelle des R. S. Husaren-Regiments Nr. 18,
unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Carl Wed.
Besuche mich ergebenst anzuzeigen, daß gleichzeitig mein
Karpfenschmaus
stattfindet. Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Donat.**

Riesa. Höpfners Etablissement.

Sonntag, den 14. Jan. 1912, abends 8 Uhr
einmaliges **Gastspiel** von Direktor **Paul Gerndorf**
vom **Uebeler Stadttheater.**
Gastlicher **Lacherfolg!**

Auf der Sonnenseite.
— Erstklassiges Personal! —

Gasthaus Stadt Leipzig.
Sonnabend und folgende Tage
großes Bockbierfest.
Es ladet hierzu freundlichst ein
P. Hofmann und Frau.

Hotel Gesellschaftshaus
erlaubt sich hochverehrte Damen und Herren zu
dem am **Dienstag, den 16. Jan.** stattfindenden

Karpfenschmaus
nach ergebenst einzuladen.

Gasthof zum Schwan
Merzdorf.
Sonntag, den 14. Januar

Karpfenschmaus
verbunden mit feiner **Ballmusik.**
Hierzu ladet werthe Gäste, Gönner und Freunde freund-
lichst ein **Richard Reiche und Frau.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben,
unvergeßlichen Entschlafenen, des Hausbesizers
Friedrich Moritz Philipp
sagen wir allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem für den schönen Blumenschmuck, frei-
williges Tragen und ehrenbes Geleit zur letzten
Ruhesätte, sowie für Wort, Schrift und Gesang
unseren herzlichsten Dank. Ferner Dank seinen
früheren Vorgesetzten und Mitarbeitern für die
letzte Ehrung.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gabe
Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in dein süßes
Grab nach.
Zeitpunkt, am Begräbnistage, d. 9. Jan. 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die ehrende Begleitung, den herrlichen
Blumenschmuck und die herzliche Teilnahme, die
Freunde und Nachbarn unserem teuren Ent-
schlafenen zuteil werden ließen, fühle ich mich
veranlaßt, hierdurch meinen herzlichsten Dank
auszusprechen.
Riesa, Hauptstr. 55, d. 11. Jan. 1912.
Johanna verw. Lehmann
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und
Teilnahme beim Heimgange unseres lieben
Vaters, Bruders, Schwigers und Großvaters,
des Zimmerpoliers

Johann Georg Moritz Junghanns
sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Pausitz, Riesa, Strichia, den 11. Jan. 1912.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heute, nachts 2 Uhr, entschlief sanft nach
längere Krankheit meine liebe Gattin und
Mutter, Frau

Anna Thekla Michael
geb. Weiß
im 38. Lebensjahre. Dies zeigen Schmerz erfüllt an
der tieftrauernde Witte **Edwald Michael**
und Kinder.
Kobeln, den 12. Januar 1912.

Gasthof Nehtlthener.
Sonntag, den 14. Januar

Karpfenschmaus
u. feiner **Ball,**
wogu freundlichst einladet
O. Treibitzmer.

Gasthof Radewitz.
Morgen Sonnabend und
Sonntag ladet zum

Bockbierfest
und zur
Karfbelegten Ballmusik
freundlichst ein
Max Ziesch.
H. Bodwirtschen.

Gasthof Mautzig.
Sonntag, den 14. Januar

Bockbierfest
mit **Ball,**
verbunden m. **Kumpenabend.**
Bodwirtschen hochsein.
Rettlich gratis. Sonnabend
abend **Bockbierprobe.**
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Röber.

Generalversammlung
des **Hausbesitzervereins**
Röderau

Sonntag, den 14. Januar
abends 8 Uhr in „**Damm**
Restaurant.“

Tagesordnung:
Jahresbericht. Rassenber-
richt. Neuwahl. Freie An-
träge. Aufnahme neuer
Mitglieder. — Zahlreiches
Erscheinen erwünscht
der **Vorstand.**

K.-Z.-V.
Riesau-Umg.
Sonntag, den 14. Januar
abends 8 Uhr

Generalversammlung
im **Bereinslokal.** Tagesord-
nung wird in der Versamm-
lung bekannt gegeben.
Um pünktliches u. zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.
Der **Gesamtvorstand.**

Zurückgekehrt vom Grabe
unserer innigstgeliebten guten
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau

Johanna
Christiane verw. Weissborn
drängt es uns, für die vielen
Beweise der Teilnahme, sowie
für die zahlreichen schönen
Blumenspenden allen unsern
herzlichsten Dank auszu-
sprechen. Dir aber, liebe gute
Mutter, rufen wir ein „Ruhe
sanft!“ und „Gabe Dank!“
in die Ewigkeit nach.
Pausitz, am Begräbnistage.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe
unserer innigstgeliebten un-
vergeßlichen, viel zu früh, im
8. Lebensjahre, von uns ge-
liebten Tochter **Mario**
fühlen wir uns gedrungen,
allen Verwandten, Nachbarn
und Bekannten, die uns in
schwersten Stunden durch
Schrift und Blumenschmuck
zu trösten suchten, hiermit
herzlichst zu danken.

Besonderen Dank meinem
Herrn Meister und den Herren
Kantor-Beamten, sowie lieben
Mitarbeitern für die reiche
Spende, ferner für die tröst-
reichen Worte und dem Herrn
Lehrer **Raifer** nach **Schiller**
für den erhabenden Gesang
am Grabe, sowie den lieben
Mitschülerinnen für die schöne
Blumenspende. Dir aber,
liebe Marie, rufen wir ein
„Ruhe sanft!“ in die Ewig-
keit nach.
Tretet leis zu meinem Grabe,
Eidet mich nicht in meiner
Ruh,
Ihr wagt, was ich gelitten habe,
Gännt mir nur die ewige Ruh.
Pausitz, d. 11. Januar 1912.
Die tieftrauernde
Familie **Paul Steglich.**